

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder,

das *Zusammentreffen* von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur bedeutete eine Herausforderung für das *Zusammenleben* der Menschen, wie wir sie uns wohl kaum größer vorstellen können - schon in biblischer Zeit. Die großen Städte der damaligen Zeit bildeten geradezu so etwas wie einen Schmelztiegel dieser unterschiedlichen Kulturen und auch Religionen. In Hafenstädten wie Korinth, Ephesus oder auch in der Hauptstadt des Reiches, in Rom, trafen sie alle aufeinander. In den christlichen Gemeinden, die sich in diesen Städten gründeten und rasant wuchsen, bildete sich diese ganze Unterschiedlichkeit ab. Da gehörten die, die zur Gemeinde dazukamen, mit einem Mal zusammen, unabhängig davon, *woher* sie gekommen waren. Ob sie aus dem Judentum kamen oder den Göttern der Griechen und Römer angehangen hatten, nun gehörten sie zusammen.

Den Briefen, die Paulus an diese jungen Gemeinden gerichtet hat, ist noch abzuspüren, welche Mühen das manchmal für das Zusammenleben in den Gemeinden bedeutete, welche Herausforderungen, ja Zerreißproben dies oft mit sich brachte. Dieser Tatsache verdanken wir auch die Jahreslosung, die uns in diesem Jahr so passend begleitet hat und die auch über diesem Bericht des Landeskirchenrates stehen soll:

„Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ (Römer 15,7)

„Nehmt einander an“ das klingt beim ersten Hören fast lapidar, das klingt nach einfacher Lösung. Seid nett zueinander! Vertragt euch! Seid tolerant! Doch der zweite Teil der Jahreslosung verleiht der auf den ersten Blick so leicht daherkommenden Aufforderung eine gehörige Tiefe: *„...wie Christus euch angenommen hat.“* Das ist Grund all unserer eigenen - manchmal so bruchstückhaften - Versuche, einander anzunehmen, dass da in Christus Gott selbst unseren eigenen Versuchen vorausgeht mit seinem Annehmen. Zugleich wird deutlich, dass nicht ich eine Norm setze, aus deren Perspektiven dann die anderen anzunehmen wären. Nicht nur die anderen haben es nötig, angenommen zu werden in ihrem Anderssein. Auch ich bin anders. Ich bin darauf angewiesen, dass mich jemand annimmt, wie ich bin. Das ist das gemeinsame Fun-

dament, der Boden, auf dem wir stehen: angenommen von niemand anderem als Gott selbst!

Das verändert unseren den Blick auf den anderen, auf die andere: „...wie Christus euch angenommen hat“. Das kann es uns selbst immer wieder versuchen lassen: „Nehmt einander an“. Und wo wir es tun, geben wir damit Gott mit unserm Tun die Ehre: Christliche Kirche soll ausstrahlen von dem, von dem sie lebt - Gott zur Ehre: „Nehmt einander an, wie Christus Euch angenommen hat zu Gottes Lob!“

Karl Barth hat 1919 in seinem berühmten Römerbriefkommentar, der im Übrigen Anlass sein wird für ein Karl-Barth-Jahr 2019 - also es geht auch nach 2017 noch weiter – da hat er zum Annehmen und Angenommensein gesagt: „Ihr habt diese Fähigkeit; denn sie ist an euch selbst geübt worden; ihr seid, was ihr seid, weil der Christus sie an euch bewährt, euch als der Überlegene gesucht, getragen, mit sich geführt hat, ohne euch weh zu tun und auch ohne sich selbst etwas zu vergeben.“¹

„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ - das ist wie so oft Zuspruch und Anspruch zugleich. Indem Menschen sich den Zuspruch immer neu sagen lassen, werden sie ermutigt, auch den Anspruch dieses Pauluswortes mit Leben zu füllen. Und darauf wird es ankommen, dass es keine leere Forderung bleibt, einander anzunehmen, sondern dass wir sie mit Leben füllen. Damit können wir hier anfangen:

1. Eine neue Wahlperiode

„Nehmt einander an...“, dies ist von Paulus zunächst ein nach innen gerichteter Satz. Er muss nach innen mit Leben gefüllt werden. Wer sich in Kirche engagiert, in den Kirchenvorständen, den Klassentagen, auf landeskirchlicher Ebene, der weiß meist sehr gut, dass dieser Satz des Paulus bis heute ein sehr notwendiger Satz ist - wenn die Anlässe auch nicht immer die Dramatik haben,

¹ Karl Barth, Der Römerbrief (Erste Fassung) 1919 hrsg. v. Hermann Schmidt, Zürich 1985, S. 565.

die den Hintergrund zum Wort der Jahreslosung bildet. Auch heute kommen - Gott sei Dank! - in der christlichen Gemeinde sehr unterschiedliche Menschen zusammen. Sie leben mit verschiedenen Einstellungen zum Leben. Sie haben verschiedene Weisen zu denken, zu reden, zu handeln. Auch ihr Glaube sieht ganz unterschiedlich aus.

Dass dies so ist, bereichert das Miteinander von Menschen. Auf diese Weise sind sie in der Lage, einander auch neue Horizonte zu öffnen. Sie stellen sich auf heilsame Weise auch einmal in Frage. Sie ergänzen sich. Doch so bereichernd dies auf der einen Seite sein kann, so schwierig kann es auf der anderen Seite manchmal sein, diese Unterschiedlichkeit auch aushalten zu müssen. Sie kann wahrgenommen werden nicht nur als Bereicherung, als Horizonsweiterung, sondern auch als Gefährdung der eigenen Position, letztlich als Bedrohung. Nicht immer fällt es leicht, nicht immer gelingt es, die andere, den anderen in ihrer, in seiner Unterschiedlichkeit gelten zu lassen.

So mag dieser Satz des Paulus auch eine gute Grundlage sein für unser Miteinander in der Leitung unserer Landeskirche. Wir können ihn hier mit Leben füllen. Anfang dieses Jahres hat sich unsere Landessynode neu konstituiert. Sie haben einen neuen Synodalvorstand, einen neuen Landeskirchenrat gewählt; sämtliche Ausschüsse und Kammern wurden neu besetzt und konstituiert und nehmen nun spätestens seit Mitte des Jahres mehr und mehr an Fahrt auf in ihrer Arbeit. Wir haben uns für diese neue Wahlperiode unserer Synode bereits wichtige Themen gestellt. Zum Teil werden sie uns schon auf dieser Synodaltagung beschäftigen. Wir wollen nach dem zukünftigen Weg unserer Lippischen Landeskirche fragen. Wir wollen danach fragen, wie wir dem demografischen Wandel begegnen wollen. Segnungsgottesdienste für Paare in eingetragenen Lebenspartnerschaften sollen ermöglicht werden. Wir gehen auf das besondere Ereignis des Reformationsjubiläums zu und manches andere mehr. Nicht in allem werden wir einig sein. Aber mit Gottes Hilfe mag es uns gelingen, gerade auch darin etwas auszustrahlen von dem, was christliche Kirche im Sinne der Jahreslosung 2015 ausmacht: *„Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.“* Gerade auch darin, wie wir Unterschiedlichkeiten aushalten, wie wir miteinander streiten, wie wir einander

aushalten, mag sichtbar werden, wie wir danach suchen, Gott die Ehre zu geben - „...zu Gottes Lob“.

Mit dem neuen Jahr trat zugleich die Klassenreform in unserer Kirche in Kraft. In den nun noch vier reformierten Klassen traten die neu gewählten Superintendenten ihren Dienst an. Im Januar wurden sie in Gottesdiensten in Wöbbel, in Detmold, in Voßheide und in Schötmar in ihre Ämter eingeführt. In den Klassen Ost und West brachte die Klassenreform sehr deutliche Veränderungen mit sich. Auch in der Klasse Nord sind die Auswirkungen zu spüren, in der Klasse Süd dagegen gab es bei dieser Reform nur wenig Veränderung. Die lutherische Klasse war von der Klassenreform nicht betroffen. Die Synode hat für die beiden am meisten von der Reform betroffenen Klassen einen befristeten zusätzlichen Stellenanteil beschlossen, um damit zu einem guten Zusammenwachsen der Klassen beizutragen. Viel hängt davon ab, dass dies gelingt - auch dort wo es zunächst deutliche Widerstände gegen die Klassenreform gab. Wir haben aber nun den Eindruck, dass die Klassen unter der Leitung ihrer Superintendenten und in der Zusammenarbeit mit ihren Klassenvorständen tatsächlich auf einem guten Weg des Zusammenwachsens sind. „Nehmt einander an...“.

2. Engagement für Geflüchtete

Ahmet - der Name und die persönlichen Verhältnisse sind geändert - Ahmet kam mit den ersten Zuweisungen von Flüchtlingen vor gut einem Jahr in der Detmolder Notaufnahmeeinrichtung Adenauerstraße an. Er war auf einem gefährlichen Weg über Ungarn nach Deutschland gekommen. Ahmet ist Syrer. Er stammt wie viele andere aus Aleppo, der Stadt, die nach mehr als drei Jahren Bürgerkrieg in Schutt und Asche versunken ist. Das Geld hatte nur für die Flucht des Mannes gereicht. Seine Frau und die beiden Mädchen mussten zunächst zurückbleiben. Er hoffte, dass er sie bald würde nachholen können. So mussten sie weiter in der Häuserzeile zwischen den Fronten ausharren, nachts schliefen die Kinder unter der Treppe, die ein bisschen Schutz zu gewähren schien. Spielen war meist nur in den Kellern der Häuser möglich, draußen die

ständige Angst vor Heckenschützen. Die Geräusche der verschiedenen Bomben oder Geschosse können die Kinder noch heute nachmachen.

Ahmet wird nach dem Aufenthalt in der Adenauerstraße einer lippischen Kommune zugewiesen. Hier lebt er mit zwei bis drei anderen Männern in einem Zimmer einer kommunalen Unterkunft und wartet auf den Ausgang des Asylverfahrens. Weil er zuerst in Ungarn registriert worden war, erklärt sich Deutschland schließlich für nicht zuständig. Die der Diakonie nahestehende Beratungsstelle und der Rechtsanwalt tun, was sie können. Aber auch der Klageweg hilft nichts. Eine Abschiebung nach Ungarn steht an. Die Beratungsstelle und der Flüchtlingsbeauftragte denken über die Möglichkeit eines Kirchenasyls nach. Ein Politikwechsel beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge hilft schließlich. Ahmets Asylverfahren wird in Deutschland durchgeführt werden, aber wie lange wird es dauern?

Und die Familie? Es wird bald klar: Die Möglichkeit zu einem legalen Familiennachzug wird noch lange auf sich warten lassen. Aber in Syrien geht es so nicht mehr. So leiht sich die Familie irgendwann in Syrien und auf dem Weg Geld - Ahmet auch hier in Deutschland - das er in die Türkei schickt. Frau und Kinder machen sich auf eigene Faust auf den Weg über die Balkanroute. Ihre Erlebnisse auf der Flucht sind schlimm: Drei Versuche von Syrien in die Türkei zu kommen, türkische Haft, Schüsse von Grenzsoldaten, laufen laufen... Dann im Schlauchboot über die Ägäis. Auf der Überfahrt: Das Baby einer mitfahrenden Syrerin verschwindet für immer in den schwarzen Fluten. Die Mädchen müssen es miterleben.

Unterwegs unterschiedliche Erfahrungen von Hilfsbereitschaft bis zu deutlicher Ablehnung: Schläge von Sicherheitsbeamten, Hunger auf dem Weg von Griechenland über Mazedonien, Serbien nach Ungarn. Ahmet fiebert mit. Hört zwischendurch tagelang nichts von der Familie. Als die Fernsehbilder von der ungarisch-österreichischen Grenze bei uns groß in den Nachrichten kommen, denkt er: Da müssen sie irgendwo dabei sein. In Österreich die Erfahrung: Die Polizei ist freundlich und hilft! Eine Frau nimmt sie spontan für eine Nacht mit nach Hause, bis es weitergeht. In München wie im Traum „Refugees welcome“ und kostenlose Züge.

Am Ende stehen Frau und Kinder auf einem Bahnhof in Nordrhein-Westfalen. Nach mehr als einem Jahr sehen sie ihren Vater wieder. Ein Unterstützernetzwerk hilft bei der Fahrt. Unglaubliche Gefühle. Aber erst muss die Familie in die Erstaufnahmeeinrichtung. Das kann dauern. Gespräche und Unterstützung durch das Netzwerk, teilweise private Unterkunft. Endlich nach Wochen zusammen. Jetzt: Wie geht es weiter? Wie geht es mit dem Asylverfahren? Wann können die Mädchen in die Schule? Sie wollen so gerne lernen. Und auch die Eltern haben diesen dringenden Wunsch: Deutsch lernen. Wie können vor allem die Kinder die schrecklichen Erfahrungen verarbeiten? Sie sind traumatisiert. Da sind die Sorgen um zurückgebliebene Familienangehörige.

Aber auch: Eine riesige Dankbarkeit für alle Hilfen und letztlich für Deutschland. Erleichterung, hier in Frieden zu sein. „Hier möchte ich einmal begraben sein, hier ist es so sicher und friedlich und schön!“ Und der Wille, nun sich hier ein neues Leben in Frieden mit allen aufzubauen!

Es ist mir wichtig, am Anfang diese Geschichte zu erzählen, die ich unserem Flüchtlingsbeauftragten verdanke. Sie ist - wenn man so will - eine „typische“ Fluchtgeschichte, auch wenn es das eigentlich nicht gibt, denn jede Geschichte ist anders, ist eine eigene Geschichte. Wenn wir über die Herausforderungen in der Flüchtlingsfrage reden und all die Zahlen wieder und wieder hören, dann sollten wir das nie vergessen: Das alles sind einzelne solcher Geschichten, jede wert, erzählt und gehört, erinnert zu werden. Und eigentlich müssten die Geschichten derer hinzugefügt werden, die es nicht geschafft haben. Ich glaube deshalb übrigens auch, dass wir auf unsere Sprache aufpassen müssen. Wir sollten nicht von einer „Welle“ sprechen, einer „Schwemme“, einer „Flut“. Es geht um einzelne Menschen und deren Geschichten.

„Nehmt einander an...“ - auch wenn Paulus diesen Satz zunächst im Blick auf das Miteinander in christlicher Gemeinde formuliert hat, weist er doch auch darüber hinaus und muss auch hier mit Leben gefüllt werden. Denn uns begegnet in jedem Menschen ein von Gott geliebter Mensch. Und wir sollen ihn so anschauen und annehmen als das, was er ist - geliebt. Angesichts der Herausforderungen durch die Flüchtlingsfrage haben die Leitenden Geistlichen der EKD-Gliedkirchen im September eine gemeinsame Erklärung verabschiedet -

erstmal in der Geschichte der EKD. Sie beginnt genau mit diesem Gedanken: *„Gott liebt alle seine Geschöpfe und will ihnen Nahrung, Auskommen und Wohnung auf dieser Erde geben. Wir sehen mit Sorge, dass diese guten Gaben Gottes Millionen von Menschen verwehrt sind.“*² Sich dieser Menschen und dieser Not anzunehmen, dieser Aufgabe können wir uns nicht entziehen, auch wenn die Herausforderung wahrlich groß ist. Wir können sie uns auch nicht vom Halse schaffen, indem wir die Grenzen nach Europa dichtmachen und dann so tun, als sähen wir nicht, was geschieht. Das muss auch dann noch gelten, wenn wir nicht mehr wüssten, wie wir es bewältigen können. Das bleibt nun die Herausforderung: *„Sie willkommen zu heißen, aufzunehmen und ihnen das zukommen zu lassen, was Gott allen Menschen zugedacht hat, ist ein Gebot der Humanität und für uns ein Gebot christlicher Verantwortung.“*³

Als wir zu unserer Frühjahrssynode in Lemgo unter dem Thema „Ich bin fremd gewesen... Flüchtlinge in Lippe und die Verantwortung der Lippischen Landeskirche“ zusammenkamen, hatten wir eine Ahnung davon, wie sich die Flüchtlingssituation entwickeln würde - wie es aber wirklich werden würde, das wussten wir wohl nicht. Insbesondere die schrecklichen kriegerischen Auseinandersetzungen in Syrien und im Irak bringen Millionen Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen und Zuflucht zu suchen an anderen Orten. So wird geschätzt, dass allein in Syrien fast die Hälfte der Bevölkerung auf der Flucht ist, 11 Millionen Menschen, die meisten davon im eigenen Land. 4 Millionen Syrer sind in die Nachbarstaaten geflohen nach Jordanien, in den Libanon und die Türkei, wo sie zum großen Teil unter äußerst schwierigen bis hin zu katastrophalen Verhältnissen leben. Und das ist nur einer der Krisenherde dieser Erde. Insgesamt gehen Hilfsorganisationen davon aus, dass weltweit rund 60 Millionen Menschen auf der Flucht sind, so viele wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Dramatisch ist die Situation der Flüchtlinge schon sehr lange und nicht erst seit sie sich in so großer Zahl nach Europa auf den Weg machen. Wir sind jedoch geneigt, das auszublenden, wenn es nicht bei uns oder unmittelbar vor unserer Tür geschieht.

² Zur aktuellen Situation der Flüchtlinge. Eine Erklärung der Leitenden Geistlichen der evangelischen Landeskirchen Deutschlands vom 10. September 2015 (s. Anlage 1).

³ Ebd.

In den letzten Wochen hat sich die Situation auch in Europa zugespitzt. Wer wäre nicht erschüttert bei den Bildern der vielen Menschen, die auf der sogenannten „Balkanroute“ unterwegs sind, zuletzt immer mehr bei Kälte, Nässe und Schlamm. Ohne Unterschied: Kinder, schwangere Frauen, Menschen mit Behinderungen. Wie wird das werden, wenn der Winter kommt? Und weiter sterben Menschen bei dem Versuch, über das Mittelmeer das Gebiet der Europäischen Union zu erreichen. Ich will das hier jetzt nicht ausmalen. Wir alle wissen darum.

Unsere Landessynode hat sich in der Vergangenheit mehrmals mit der Flüchtlingsfrage beschäftigt, zuletzt im Frühjahr dieses Jahres. Daran, dass wir uns der Herausforderung, die daraus erwächst, nicht entziehen können, möchte ich deshalb an dieser Stelle nur erinnern. Wir haben uns dessen mehrfach vergewissert, dass dies eine Aufgabe ist, die uns unmittelbar im Hören auf das Evangelium erwächst. Auch unsere Forderungen, die wir erhoben haben, bleiben - etwa der nach sicheren Wegen nach Europa, um den Schleusern das Handwerk zu legen und dem Sterben auf den Flüchtlingsrouten ein Ende zu machen.

Die vergangenen beiden Synodentagungen haben nicht nur Position bezogen, sie haben Beschlüsse gefasst, auch zu unserem finanziellen Engagement. So soll der Fokus in diesem Bericht auf der Frage liegen, was daraus geworden ist: Wo stehen wir mit unserem Engagement? Ich greife dabei auch auf Ausführungen unseres Diakoniereferates zurück. Ihm haben wir die Federführung und die Koordinierung in der Arbeit mit Geflüchteten übertragen, auch wenn viele andere auf diesem Feld ebenfalls aktiv sind.

Nordrhein-Westfalen bekommt etwas über 20% der neu ankommenden Flüchtlinge zugewiesen. Bis September waren es allein 160.000 Geflüchtete. Entsprechend schwer fällt es dem Land, ausreichend Erstaufnahmeplätze zur Verfügung zu stellen. Notmaßnahmen, wie die Unterbringung in Turnhallen, Zeltstädten werden bereits ergriffen, Maßnahmen, die vor einigen Monaten noch unbedingt vermieden werden sollten. Auch die Kommunen haben viel damit zu tun, die ihnen nach dem Königsteiner Schlüssel zugewiesenen Asylbewerber unterzubringen, zu versorgen und sozialpädagogisch zu begleiten.

Viele Ehrenamtliche auch aus den Kirchengemeinden sind im Rahmen der Willkommenskultur aktiv geworden. Aber auch der Bedarf an professioneller Beratung ist noch einmal gestiegen.

Dabei liegt in der Asylverfahrensberatung in den Erst- und Notaufnahmeeinrichtungen aus Sicht der Diakonie eine besondere Herausforderung. Denn auf der einen Seite werden viele Flüchtlinge aufgenommen, doch auf der anderen Seite gibt es das Bestreben der Behörden, die aus ihrer Sicht nicht schutzbedürftigen Flüchtlinge wieder abzuschieben. Damit die Betroffenen ein gerechtes Verfahren durchlaufen, benötigen sie eine solide fachkundige Asylverfahrensberatung. Das Asylverfahren ist sehr komplex, an vielen Stellen undurchsichtig und von Fall zu Fall unterschiedlich. Daher bedarf es entsprechend professionell geschulter Fachkräfte in der Beratung. Diese Form der Unterstützung übersteigt eindeutig die Kompetenz der Ehrenamtlichen und darf aufgrund der damit einhergehenden Folgen für die Schutzsuchenden nicht aus der professionellen Hand ausgelagert werden. Daher hatten wir uns schon mit unserem Beschluss auf der Herbstsynode 2014 vorgenommen, uns hier in besonderer Weise zu engagieren. So beteiligt sich die Lippische Landeskirche heute finanziell an dem Ausbau der Asylverfahrensberatungsstruktur im gesamten Kreis Lippe.

Mit dem im Herbst 2014 beschlossenen Sonderfonds in Höhe von 50.000 € konnte in den drei Erstaufnahmeeinrichtungen in Lippe schnell eine professionelle Asylverfahrensberatung aufgebaut werden. Diese geschieht derzeit in Detmold und Oerlinghausen durch die Flüchtlingshilfe Lippe e.V. und in Bad Salzuflen durch die Herberge zur Heimat. Beide Einrichtungen sind Mitglied bzw. Gastmitglied des Diakonischen Werkes.

Angesichts der aktuellen Situation von Geflüchteten hat die Lippische Landeskirche in 2014 zudem zusätzlich zu den bisherigen Haushaltsmitteln 45.000 € für Flüchtlingsberatung in der Fläche zur Verfügung gestellt. Schließlich hat die Synode im Juni dieses Jahres beschlossen, einen weiteren einmaligen Fonds in Höhe von ebenfalls 50.000 € zur Verfügung zu stellen. Diese Mittel sollten in besonderer Weise der Begleitung und Unterstützung ehrenamtlichen Engagements zugutekommen. Lokale Ehrenamtsprojekte in Kirchengemeinden werden nun fachlich durch einen Mitarbeiter begleitet. Schulungen und Fortbildungsmaßnahmen für Ehrenamtliche befinden sich in Vorbereitung. Viele Kirchen-

gemeinden sind inzwischen sehr engagiert, wenn es darum geht, Geflüchtete in den Kommunen oder in den örtlichen Erstaufnahmeeinrichtungen zu begrüßen, sie willkommen zu heißen und sie zu unterstützen. Eine professionelle Begleitung dieses Engagements ist im Entstehen begriffen; dabei engagieren sich viele in unserer Landeskirche, sei es das Bildungsreferat, das Ökumenereferat oder auch das Beratungszentrum.

Mit den von der Synode zur Verfügung gestellten Mitteln wird eine engagierte und regional flächendeckende Flüchtlingsberatung umgesetzt bzw. erarbeitet. Inzwischen konnte eine Landesförderung für die Stellen in der Asylverfahrensberatung erreicht werden, so dass in Zukunft aus dem Sonderfonds der Landeskirche nur noch der Trägereigenanteil finanziert werden muss. Daher wird der Fonds für diese Aufgaben noch längere Zeit ausreichen. Die Landeskirche hat hier mit ihren Beschlüssen zur Förderung der Flüchtlingsarbeit wichtige und öffentlich deutlich wahrgenommene Zeichen gesetzt. Und auch die Höhe des finanziellen Engagements ist - in Relation zur Größe unserer Landeskirche - durchaus nennenswert.

Mit engagierter und professioneller Beratung kann den Asylsuchenden in Lippe derzeit an vielen Stellen geholfen werden. Die evangelischen Träger der Flüchtlingsberatung arbeiten in Absprache mit dem Diakoniereferat daran, möglichst bis Ende 2015 für jede Kommune im Kreis Lippe eine professionelle Flüchtlingsberatung einzurichten bzw. fortzuführen.⁴

Folgende Zuordnung ist gegeben bzw. in der Umsetzungsphase: Im Diakoniereferat der Landeskirche gibt es eine Mitarbeiterin für Beratungsaufgaben für ganz Lippe. Die Flüchtlingshilfe Lippe e.V. bietet an den Standorten Detmold und Lage Beratung an. Die „mobile regionale Beratung“ der Flüchtlingshilfe Lippe e.V. besteht inzwischen in den Kommunen Leopoldshöhe, Barntrup, Blomberg, Augustdorf, Horn-Bad-Meinberg und Lügde. In Dörentrup steht der Start unmittelbar bevor. Planungen laufen in Oerlinghausen und Schlangen. Die Rückkehrerberatung wird zukünftig von Bad Salzuflen aus für die Kreise Lippe und Minden-Lübbecke angeboten. Dieses Angebot findet im Flüchtlings- und Migrantbüro der Kirchengemeinden in Bad Salzuflen statt. In Lemgo findet ein Angebot in der Asylverfahrensberatung im Mehrgenerationenhaus statt, finanziert durch die Kirchengemeinden, die Stadt Lemgo und

⁴ Vgl. Übersichtskarte (Anlage 2).

Spenden. In Lüdenhausen lief im Oktober Beratung und Ehrenamtsbegleitung an.

Die Flüchtlingsarbeit, die sich nun im Diakoniereferat bündelt, geschieht in enger Absprache mit dem Flüchtlingsbeauftragten der Landeskirche, sowie mit der Flüchtlingshilfe Lippe e.V. und der Herberge zur Heimat als Beratungsakteuren. Die neuen Mitarbeitenden in den Diensten, in der Flüchtlingshilfe Lippe e.V. und der Herberge zur Heimat, werden durch die gute Anbindung zur Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe fachlich geschult und in der Region begleitet.

Im Landeskirchenamt haben wir eine „Servicegruppe Flucht“ installiert, um die Angebote in der Flüchtlingsarbeit zu bündeln und zu koordinieren. Dazu haben sich Mitarbeitende aus dem Ökumenereferat, dem Schulreferat, dem Bildungsreferat, dem Beratungszentrum und dem Diakoniereferat zusammengeschlossen Schnittstellen, gemeinsame Interessen und Überschneidungen zu identifizieren und die Arbeit so miteinander zu verknüpfen.

Mit einigen Monaten Verspätung erleben wir jetzt aber eine massiv gestiegene Nachfrage nach Beratung auch in den Kommunen, der kaum entsprochen werden kann. Negative Asylentscheide liegen inzwischen vermehrt vor, Rückführungen in andere europäische Länder oder Abschiebungen ins Herkunftsland stehen an. Auch das Kirchenasyl könnte dabei wieder eine Rolle spielen.

Angesichts der aktuellen Entwicklungen steht oft das Krisenmanagement in der Unterbringung von Geflüchteten und deren Basisversorgung zunächst im Vordergrund. Auf Bitten der Landesregierung haben wir uns vor einigen Wochen in dieser Frage an die Kirchengemeinden gewandt.

Dabei haben wir eine Rechnung aufgemacht: Wenn in diesem Jahr 1.000.000 Geflüchtete nach Deutschland kommen, dann müsste sich rein rechnerisch jede lippische Kirchengemeinde um 30 dieser Menschen kümmern. Das erscheint durchaus möglich.

Als kleine Landeskirche verfügen wir nicht über Einrichtungen, die die Unterbringungskapazitäten für landesbetriebene Notunterkünfte vorsehen. Dennoch haben wir die Gemeinden gebeten, wenn gemeindeeigene Wohnungen frei sind oder frei werden, damit an die Kommunen heranzutreten und so zu prüfen, ob sie zur Unterbringung von Geflüchteten geeignet wären. Möglicherweise

könnten auch Gemeindehäuser in akuten Notfällen als kurzfristige Notunterkunft zur Verfügung gestellt werden. Dies alles muss aber mit den Kommunen vor Ort besprochen werden.

Die Zunahme der Flüchtlingszahlen ist zum einen eine große logistische Herausforderung im Blick auf das Ankommen, das Unterbringen, Versorgen, Unterstützen und vieles andere mehr. Zum anderen aber ist es - und das wird nun verstärkt auf uns zukommen - eine politische Herausforderung. Die, die hier Zuflucht gefunden haben, müssen ankommen auch in unserer Gesellschaft. Das ist ein langer Prozess unter der Beteiligung vieler Akteure. Der Willkommenskultur - die wir nicht schlecht reden sollten, sie ist wichtig - muss anderes folgen. Eine Kultur des Bleibens, der Integration. Zugleich stellen Populisten und rechte Kräfte eine wachsende Gefahr für Europa dar, indem sie versuchen, die gegenwärtige Situation für sich auszunutzen. Diesem müssen wir uns - wie es an vielen Orten auch in Lippe schon geschieht - entschlossen mit vielen anderen gesellschaftlichen Kräften entgegenstellen. Zugleich müssen wir beitragen zu Aufklärung und zum Bewusstmachen im Blick auf jede Form von Rassismus, in welchem Gewand er auch immer auftreten mag. Auf der anderen Seite müssen wir uns den Fragen der Menschen stellen, können sie nicht einfach verschweigen. Das kann eine schwierige Gratwanderung sein in diesen Tagen.

Als Lippische Landeskirche sind wir an vielen Orten mit dem Thema Bildung befasst - das bietet Chancen, im Gespräch zu sein, aufzuklären, Fragen aufzunehmen. Es bietet Chancen zugleich im Blick auf die Integration der Geflüchteten.

Etliche Kinder der Geflüchteten besuchen inzwischen unsere Kindertageseinrichtungen. Die Fachberatung stellt die notwendigen Kontakte zu den Mitarbeitenden in der Flüchtlingsarbeit her. In der Kooperation mit der Familienbildung werden gezielte Fortbildungen für die Mitarbeitenden angeboten z.B. zu den Themenbereichen Interkulturelle Kompetenz, Umgang mit traumatisierten Kindern, Mehrsprachigkeit, Willkommenshaltung u.a.. Andere Themen werden versucht, in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen anzugehen, etwa die Frage nach mehrsprachigen Betreuungsverträgen oder auch die Frage der Ge-

sundheit der Kinder. Auch im Bereich der Kindertageseinrichtungen zeigt sich bereits, wie gut es ist, dass wir unsere vielen Aktivitäten in diesem Bereich miteinander verknüpfen. Sie ergänzen sich in guter Weise.

Ein anderer Ort der Integration ist die Schule: Der Bereich der Schule ist zentral für das Einüben des Miteinanders und für die Integration Geflüchteter. Mit den Flüchtlingen aus Syrien, dem Irak und aus den afrikanischen Ländern sind neue Aufgaben auf die Schulen zugekommen. Viele lippische Schulen aus dem allgemeinbildenden Bereich haben internationale Förderklassen eingerichtet. An den vier lippischen Berufskollegs werden diese Klassen auch von den Schulpfarrerinnen und Schulpfarrern unserer Landeskirche unterstützt. Junge Menschen im berufsschulpflichtigen Alter müssen in der deutschen Sprache unterrichtet, aber auch fit gemacht werden für den Einstieg in das Berufsleben in einem für sie kulturell unbekanntem Land. Da sind neben dem Hauptfach „Deutsch“ auch andere Unterrichtsfächer gefragt, unter anderem auch das Fach Religion.

Dieses Fach ohne nennenswerte Deutschkenntnisse bei den Schülerinnen und Schülern zu unterrichten, ist eine besondere Herausforderung. Hinzu kommt der seelsorgerliche Anspruch dieses Faches, der die Schülerinnen und Schüler auch über den schulischen Bereich hinaus in den Blick nimmt. Gegenwärtig sind Schulpfarrerinnen und Schulpfarrer neben dem regulären Religionsunterricht in internationalen Förderklassen eingesetzt und erteilen sog. „Orientierungsstunden“, d.h. sie gehen mit Schülerinnen und Schülern zur Post, zum Bahnhof, zum Supermarkt ... und tragen so mit dazu bei, dass sie sich hier zurechtfinden lernen.

Die Landeskirche veranstaltet über das Schulreferat Fortbildungsangebote, die in besonderer Weise Hintergrund- und Basiswissen für einen sprachsensiblen Unterricht behandeln. Auch wird es darauf ankommen, die Arbeit untereinander zu vernetzen und voneinander zu lernen. Das Schulreferat hat sich zur Aufgabe gestellt, Unterstützungsmodelle zu entwickeln, die die Begegnungen zwischen Geflüchteten und Schülerinnen und Schülern vor Ort fördern. Um Ideen hierfür zu entwickeln, wurde aus der Schulkammer heraus ein Arbeitskreis gebildet. Ein erstes Konzept über „Freizeitpaten“ soll als Pilotprojekt bereits im Sommerhalbjahr an zwei lippischen Schulen erprobt werden.

Auch die Kampagne „Zusammenleben gelingt“, die wir unter Federführung des Ökumenereferates gemeinsam mit dem Kreis Lippe veranstaltet haben, wurde in einer Zeit konzipiert und gestartet, als noch gar nicht absehbar war, welche zusätzliche Aktualität sie im Laufe des Kampagnenjahres gewinnen würde. Mit der Kampagne wurden viele Beispiele aufgezeigt, wo das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion in Lippe in guter Weise gelingt, an Schulen, in Kirchengemeinden und anderen Orten. Die Kampagne selbst wurde im September mit einer gemeinsamen Veranstaltung im Kreishaus beendet, wobei sich alle einig waren: Auch wenn die Kampagne abgeschlossen ist, das, worum es ging, dazu beizutragen, dass „Zusammenleben gelingt“, das geht weiter.

In der Debatte um die Flüchtlingssituation wird zu Recht immer wieder gefordert, dass die Fluchtursachen bekämpft werden müssen. Die Kirchen mit ihren Entwicklungswerken und mit der Entwicklungsarbeit ihrer Missionswerke tun seit Jahrzehnten letztlich genau das: Sie arbeiten daran, die Lebenssituation der Menschen dort, wo sie leben, zu verbessern, zu einem selbstbestimmten Leben, wo Menschen für sich selbst sorgen können, zu helfen; sie leisten damit - und in vielfältiger anderer Weise - einen wichtigen Dienst auch für das friedliche Miteinander von Menschen.. Gleichzeitig tragen sie mit Not- hilfemaßnahmen dazu bei, in akuten Notsituationen zum Beispiel in den zahl- losen Flüchtlingslagern dieser Welt zu helfen. 80% der Geflüchteten suchen Zuflucht in Entwicklungsländern. Die Diakonie Katastrophenhilfe leistet hier eine unendlich wichtige Arbeit. Wir haben die Gemeinden gebeten, dies weiter nach Kräften zu unterstützen. In Kamerun haben wir als Landeskirche gemein- sam mit anderen deutschen Mitgliedskirchen der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) in diesem Jahr die Flüchtlingsarbeit der dortigen VEM-Mit- gliedskirche unterstützt. Sie versorgt Menschen, die vor dem Terror der Boko Haram geflohen sind. Diese weltweite Verantwortung sollten wir gerade ange- sichts der Herausforderungen in der aktuellen Flüchtlingssituation nicht ver- gessen. An diese Verantwortung wollen wir auch erinnern, wenn wir in diesem Jahr zum ersten Mal wieder einen gemeinsamen Eröffnungsgottesdienst zur 57. Aktion „Brot für die Welt“ feiern am Vorabend des 1. Advent in Leopoldshöhe. Er steht unter dem Jahresmotto „Satt ist nicht genug.“

Abschließend noch ein Blick nach Europa: Die Flüchtlingsfrage ist zu einer immensen Herausforderung für Europa geworden. Über der Frage des Umgangs mit den Flüchtlingen sind die europäischen Regierungen tief zerstritten. Zugleich sind wir überzeugt, dass es Lösungen letztlich nur gemeinsam geben kann. Das fordert auch uns als Kirchen in Europa gemeinsam heraus. Immer wieder werden wir gefragt: Was machen denn unsere Partnerkirchen, was sagen sie in Ungarn, in Rumänien? Als Kirchen in Europa sind wir vernetzt über unsere konfessionellen Bünde, über die Konferenz Europäischer Kirchen in Europa (KEK), über die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) und nicht zuletzt über unsere Partnerschaften nach Ungarn, Rumänien, Polen und Litauen. Erste Erfahrungen unserer Landeskirche im Dialog zur Flüchtlingsfrage im Rahmen der reformierten Polen-Lippe-Litauen-Konsultation haben deutlich gemacht, wie wichtig es ist, als Kirchen im Gespräch zu sein über die mit der Flüchtlingssituation verbundenen Fragen. Dieser Dialog muss geführt werden. Deshalb wurde die Erklärung der Leitenden Geistlichen zur Flüchtlingsfrage in etliche Sprachen übersetzt und über die einzelnen Landeskirchen an deren Partnerkirchen weitergegeben, um darüber miteinander ins Gespräch kommen zu können. Auch der Rat der GEKE hat im Oktober eine Resolution verabschiedet und die Mitgliedskirchen aufgefordert, sich für einen solidarischen Umgang mit der Flüchtlingsfrage und einer gemeinsamen Politik in Europa einzusetzen⁵. Gemeinsam mit dem Reformierten Bund gibt es Überlegungen zu Gesprächen mit unserer reformierten Partnerkirche in Ungarn. Der Landeskirchenrat wird im nächsten Jahr die Partnerkirche in Rumänien besuchen. Auch dort wird dieses Thema vorkommen müssen.

Ich bin davon überzeugt, dass wir im Engagement für die Geflüchteten genau das tun, wozu uns Paulus auffordert, nämlich Gott die Ehre zu geben. Das geschieht, wenn wir uns den Geschundenen seiner Schöpfung zuwenden. *„Das aber ist ein Fasten“*, sagt der Prophet im Auftrag Gottes, *„Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiße jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind,*

⁵ Resolution des Rates der GEKE zur Europäischen Flüchtlingskrise (s. Anlage 3).

führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!“ (Jesaja 58,6f)

Bei aller Herausforderung, die wir sehen, dürfen wir doch nicht übersehen, wie viele Menschen bereit sind, sich für die Geflüchteten bei uns einzusetzen und was für ein großes Engagement sie bereit sind einzubringen. So ist es kaum möglich, einen Überblick zu gewinnen über all das, was in unseren Kirchengemeinden in dieser Hinsicht geschieht und wie viel davon ehrenamtlich geschieht. Wir können allen, die sich hier für die Geflüchteten stark machen, nur dankbar sein. Dieser Bericht, der ja nur ein Ausschnitt sein kann, zeigt auch, dass wir hier als Lippische Landeskirche insgesamt eine wichtige und wie ich finde gute Rolle spielen in diesem so facettenreichen Einsatz für die, die zu uns gekommen sind.

Zumindest an einer Stelle will ich aber auch daran erinnern, dass durch die Situation der Flüchtlinge andere Themen, die sonst ganz anders in unserem Blick wären, völlig an den Rand geraten. Ein Beispiel ist für mich das schwere Erdbeben in Nepal in diesem Jahr, in dessen Folge wir als Landeskirche und ebenso viele Einzelne nicht unerhebliche finanzielle Mittel über die Gossner Mission zur Verfügung gestellt hatten, um den Menschen dort zur Seite zu stehen. Mit den Mitteln ist viel erreicht worden. In der Berichterstattung jedoch ist kaum etwas davon zu hören, wie es den Menschen heute in Nepal geht, wie sie auf den Winter zugehen. Unsere Wahrnehmung wird durch die Medien gefiltert.

3. Ökumenische Impulse

„Nehmt einander an...“. Mit Leben gefüllt werden muss die Jahreslosung 2015 in besonderer Weise immer wieder auch im ökumenischen Miteinander. Dieses Miteinander lebt ja geradezu davon, dass wir einander in aller Verschiedenheit gelten lassen. Seit über vier Jahrzehnten haben wir dafür einen Begriff: „Versöhnte Verschiedenheit“. Der Begriff entstammt ursprünglich einem gemeinsamen Diskussionspapier des Lutherischen Weltbundes und des damaligen Reformierten Weltbundes im Vorfeld der ÖRK-Vollversammlung Nairobi 1975: *„Konfessionelle Loyalität und ökumenische Verpflichtung sind kein Wider-*

spruch, sondern sind eins - so paradox das klingen mag. Wenn die bestehenden Unterschiede zwischen Kirchen ihren trennenden Charakter verlieren, dann entsteht die Schau einer Einheit, die den Charakter einer `versöhnten Verschiedenheit` besitzt.“⁶ Der Begriff war zunächst nicht unumstritten, wurde er von manchen doch als Gegenbegriff zum Gedanken einer „Konziliaren Gemeinschaft“ verstanden. In jenem gemeinsamen Diskussionspapier wird auch auf die Leuenberger Konkordie als Modell verwiesen. In der Folge von Leuenberg ist der Begriff der versöhnten Verschiedenheit dann prägend geworden. „Das der Leuenberger Konkordie von 1973 zugrundeliegende Modell einer Einheit in versöhnter Verschiedenheit bildet heute aus evangelischer Sicht - zumindest im kontinental-europäischen Kontext - das leitende Modell von Ökumene.“⁷, so hat es der Anfang dieses Jahres verstorbene ehemalige Landesbischof von Braunschweig und Geschäftsführende Präsident der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, Professor Dr. Friedrich Weber, in einem Vortrag in Anlehnung an eine Kundgebung der VELKD aus dem Jahr 2013⁸ gesagt.

Im Blick auf das Ökumenische Miteinander mit der römisch-katholischen Kirche schauen wir auf ein besonderes Ereignis zurück. Nicht lange nach unserer letzten Herbstsynode wurden aus Anlass des 50. Jahrestages des Ökumenismusdekretes des Zweiten Vatikanischen Konzils „Unitatis redintegratio“ am 21. November des letzten Jahres in nahezu allen deutschen römisch-katholischen Bischofskirchen ökumenische Gottesdienste gefeiert, so auch im Dom zu Paderborn unter Beteiligung der Präses der Westfälischen Kirche, des Landessuperintendenten unserer Kirche, Vertretern orthodoxer Kirchen und weiterer Vertreter der ACK. Vieles, das uns heute im Miteinander der Kirchen fast selbstverständlich ist, wurde erst durch das Ökumenismusdekret möglich. Die Bedeutung dieser Grundsatzklärung zur

⁶ Harding Meyer, Ökumenische Zielvorstellungen (Bensheimer Hefte 78), Göttingen 1996, S. 143.

⁷ „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“. 40 Jahre Leuenberger Konkordie. Vortrag für die Theologische Fakultät der Universität Debrecen/Ungarn am 28. November 2013, S. 1 http://www.landeskirche-braunschweig.de/vortraege_2013.

⁸ Kundgebung vom 9.11.2013, These 1, epd-Dokumentation (2014) Nr. 3, S.38.

Ökumene der zum Zweiten Vatikanischen Konzil versammelten Bischöfe 1964 hat Johannes Paul II. so formuliert: *„Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich die katholische Kirche unumkehrbar dazu verpflichtet, den Weg der Suche nach der Ökumene einzuschlagen...“*⁹ Dieses Zitat stellt die Deutsche Bischofskonferenz ihrer Erklärung zu 50 Jahren Ökumenismusdekret voran. Und sie erinnert an Gemeinsames, das in der Folge möglich war, so zum Beispiel die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre zwischen Lutheranern und Katholiken von 1999, der sich inzwischen auch der Weltrat der Methodistischen Kirche angeschlossen hat. Gerade hat die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen ihre Mitgliedskirchen - also auch uns - aufgefordert Stellung zu dem Vorschlag zu beziehen, auf der Generalversammlung der Weltgemeinschaft 2017 in Leipzig die Frage zu diskutieren, ob auch die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre beitreten soll. Dies könnte ein wichtiges ökumenisches Signal sein.

Eine Zustimmung zu der Gemeinsamen Erklärung würde - wie auch schon im Fall der Methodistischen Kirche - mit einer eigenen ergänzenden Erklärung geschehen. Für die Methodisten war eine Zustimmung zu der gemeinsamen Erklärung durch eine Ergänzung zum Thema Heiligung möglich geworden. In der Folge von 1999 scheiterte eine Beteiligung der Reformierten insbesondere an der Tatsache, dass aus ihrer Sicht in der gemeinsamen Erklärung das Verhältnis von Rechtfertigung und gelebter Gerechtigkeit nicht bedacht sei. Mit einer entsprechenden Einigung auf einen Zusatztext könnte die Zustimmung zur Gemeinsamen Erklärung nun möglich werden. Der Landeskirchenrat hat diese Frage zunächst an den Theologischen Ausschuss verwiesen.

Am Ende der Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu 50 Jahren Ökumenismusdekret heißt es: *„Auch wenn wir das Ziel der sichtbaren Einheit noch nicht erreicht haben, so sind wir doch für die seit dem Konzil erreichte ökumenische Verständigung dankbar. (...) Mit der Erinnerung an das Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über den Ökumenismus möchten wir alle Gläubigen, insbesondere diejenigen, die in unserer Kirche Verantwortung tragen, (...) ermutigen, die ökumenische Begegnung weiterhin und erneut zu suchen und sie als echte Chance und wirksamen Aufbruch für das Christsein in*

⁹ Enzyklika *Ut unum sint* 1995. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 121, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, S.6.

unserer Gesellschaft zu verstehen.“¹⁰ So wurde denn auch an vielen Orten der Gottesdienst zu 50 Jahren Ökumenismusdekret unter dem Gedanken einer Ermutigung zum Weitergehen gefeiert.

In genannten Zitaten wird allerdings auch deutlich, dass hier ein anderer Begriff in der Ökumenischen Diskussion stärker im Vordergrund steht nämlich der Begriff der „sichtbaren Einheit der Kirche“. *„Wir haben in der Ökumene derzeit noch keine klare Vorstellung davon, wie die volle sichtbare Einheit konkret aussehen kann, aber wir machen in unserem ‘Wort zur Ökumene’ klar, dass Einheit nicht einfach Uniformität bedeutet. Umgekehrt darf Vielfalt nicht zur Beliebigkeit werden. Das Verhältnis von Einheit und Vielfalt auszuloten, bleibt eine dringende Aufgabe, der wir uns gemeinsam stellen müssen.“*¹¹ So formulierte es der Vorsitzende der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz am Reformationstag 2014 in einer Pressekonferenz im Blick auf den damals bevorstehenden 50. Jahrestag des Ökumenismusdekretes. Auch in Gesprächen der Landeskirchen in Nordrhein-Westfalen mit den Bistümern und Erzbistümern wurde die Frage danach gestellt, in welche Richtung sich das Miteinander unserer Kirchen entwickeln solle. Professor Michael Weinrich hat in einem Vortrag zur Leuenberger Konkordie einmal gesagt, wir Protestanten dürften nicht den Eindruck vermitteln, wir seien nun mit unserer Ökumene „fertig“. Damit, so Michael Weinrich, würden wir gerade den Eindruck vermitteln, der von protestantischer Seite lange der katholischen Seite vorgehalten wurde, nämlich im ökumenischen Gespräch unbeweglich zu sein.¹²

50 Jahre Ökumenismusdekret war ein wichtiger Meilenstein, wir sind den römisch-katholischen Geschwistern dankbar, dass sie in dieser Weise daran erinnern haben. Das beschriebene Spannungsfeld zwischen sichtbarer Einheit

¹⁰ Zur Einheit gerufen. Wort der deutschen Bischöfe zur Ökumene aus Anlass des 50. Jahrestages der Verabschiedung des Ökumenismusdekretes „Unitatis redintegratio“, S. 11f.

¹¹ Bischof Dr. Gerhard Feige (Magdeburg), Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz in einer Pressemeldung vom 31.10.2014 - <http://www.dbk.de/presse/details/?presseid=2667&cHash=3b0f0c2a44ee4feb584914ccf8e1b7ea>.

¹² Michael Weinrich, Die Leuenberger Konkordie heute. Eine Zwischenbilanz nach 40 Jahren, in: *Evangelische Theologie* 73. Jahrgang (2013), Heft 6, S. 467-476, hier S. 471.

und versöhnter Verschiedenheit wird uns auf unserem gemeinsamen Weg weiter beschäftigen.

Auf der Ebene der GEKE kommt die Frage nach der Kirchengemeinschaft im nächsten Jahr wieder auf uns zu. Die Vollversammlung 2012 in Florenz hatte ein Lehrgespräch eben zum Thema Kirchengemeinschaft auf den Weg gebracht. Das Dokument, das in diesem Lehrgespräch erarbeitet wurde, wird den Mitgliedskirchen im nächsten Jahr zur Stellungnahme zugleitet, bevor es dann 2018 auf der nächsten Vollversammlung in Basel verabschiedet werden soll. Ebenfalls für 2018 ist eine gemeinsame Erklärung der GEKE und des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen zum Thema Kirchengemeinschaft geplant. Die jüngste Veröffentlichung der EKD zum Thema Ökumene weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass in der GEKE nun verstärkt die Tendenz zu beobachten sei, statt von „versöhnter Verschiedenheit“ von „Einheit in versöhnter Gemeinschaft“ zu sprechen.¹³

Ein schöner sichtbarer Ausdruck der Ökumene war gewiss in diesem Jahr auch der ökumenische Gottesdienst aus Anlass 900 Jahre Weihe der Kapelle an den Externsteinen. Schon 1965 hatte es zum 850-jährigen Jubiläum eine ökumenische Veranstaltung des Erzbistums und der Lippischen Landeskirche gegeben. Diesen Gedanken haben wir aufgenommen und haben ihn geweitet, indem wir zu einem ökumenischen Gottesdienst mit den Gemeinden der ACK in Lippe eingeladen haben. Mit der Weihe einer Kapelle im Jahr 1115 haben Menschen die Externsteine zu einem Ort des Gottesdienstes gemacht. Mit dem berühmten Kreuzabnahmerelief sollte von diesem Ort die Botschaft des Gekreuzigten und Auferstandenen ausgehen. Das haben wir in guter Weise miteinander gefeiert und so auch ein Zeichen der Verbundenheit christlicher Kirchen in Lippe gesetzt. Trotz des Wetters waren viele Menschen der Einladung zu diesem Gottesdienst gefolgt.

Wichtiger Prüfstein für das ökumenische Miteinander wird die Art und Weise sein, in der wir das Reformationsjubiläum 2017 begehen werden. Auf der

¹³ Evangelische Kirche in Deutschland, Ökumene im 21. Jahrhundert. Bedingungen - theologische Grundlegungen - Perspektiven (EKD Texte 124). Hannover 2015, S. 43.

Ebene der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz wurde im Sommer dieses Jahres ein Briefwechsel zwischen dem Ratsvorsitzenden der EKD und dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz öffentlich gemacht, in dem beide Seiten betonen, dass angemessen an das Reformationsgeschehen nur erinnert werden kann, wenn der gemeinsame Weg mit den erreichten ökumenischen Errungenschaften insbesondere der letzten Jahrzehnte mit bedacht wird und im Rahmen der Erinnerung an die Reformation starke Signale gesetzt werden, die das Gemeinsame betonen.¹⁴ Nachdem es in der Folge der Veröffentlichung des Grundlagentextes des Rates der EKD „Rechtfertigung und Freiheit“¹⁵ deutliche Verstimmung im Blick auf das Reformationsjubiläum gegeben hatte, gibt es nun den starken Willen auf beiden Seiten, das Reformationsjahr in einem ökumenischen Geist zu gestalten. Zu den verabredeten gemeinsamen Akzenten gehört unter anderem ein Versöhnungsgottesdienst am Vorabend des 2. Sonntags in der Passionszeit 2017 (Reminiszenz) in Berlin als Kern eines „Healing of Memories-Prozesses“. Die Idee ist, dass dieser Gottesdienst dann in der Folge auch in den Regionen gefeiert wird. Wir halten dies für einen sehr wichtigen und guten Impuls und würden uns freuen, wenn er von Gemeinden unserer Landeskirche gemeinsam mit den katholischen Nachbargemeinden aufgegriffen wird.

In Lippe haben wir von Anfang an betont, dass wir das Reformationsjubiläum in ökumenischer Weise feiern wollen. Der erste Satz unseres Impulspapieres zum Reformationsjubiläum lautet *„Ökumenisch werden wir das Reformationsgedenken begehen: in Feier, Begegnung und theologischem Gespräch. Denn ‚2017‘ ist eine große, vielleicht einmalige Chance, das Gemeinsame erneut und stark zu betonen und Schritte zu gehen, die Trennendes überwinden.“*¹⁶ Über die Gestaltung des Jahres 2017 waren wir dementsprechend von Anfang an im Gespräch mit dem Evangelisch-katholischen Arbeitskreis. Zwischen dem

¹⁴ Der Briefwechsel ist auch veröffentlicht in: Reformationsjubiläum 2017. Christlicher Glaube in offener Gesellschaft. Lesebuch zur Tagung der EKD-Synode 2015, hrsg. v. Kirchenamt der EKD im Auftrag des Präsidiums der 12. Synode der EKD, S.26-31.

¹⁵ Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017, hrsg. v. Kirchenamt der EKD im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2014.

¹⁶ 2017 in Lippe - inhaltliche Akzente (s. Anlage 4).

Catholica-Beauftragten unserer Landeskirche und dem Ökumene-Beauftragten des Erzbistums Paderborn wurde zudem über angemessene gemeinsame Formate beraten. Dabei entstand unter anderem die Idee zu einem gemeinsamen Pilgerweg ebenfalls unter dem Aspekt des „Healing of Memories“. Ein anderer wichtiger ökumenischer Impuls wird uns im Jahr 2017 durch ein anderes Jubiläum sozusagen geschenkt. Die Kirchengemeinde Barntrop wird ihr 700-jähriges Jubiläum feiern. Erzbischof Becker hat die Einladung zu einem gemeinsamen Gottesdienst aus diesem Anlass bereits angenommen. Auch auf der Ebene der (Erz-)Bistümer und Landeskirchen wird über einen gemeinsamen ökumenischen Impuls zu 2017 nachgedacht.

Ein anderer ökumenischer Akzent wurde in diesem Jahr im Blick auf die orthodoxen Kirchen gesetzt. Im Rahmen des Themenjahres „Reformation. Bild und Bibel“ haben die Landeskirchen in Nordrhein-Westfalen in besonderer Weise auch das Miteinander mit diesen Kirchen in den Blick genommen. Dies fand seinen Ausdruck insbesondere in einem orthodoxen Vespergottesdienst Ende Juni dieses Jahres in der Griechisch-Orthodoxen Kirchengemeinde in Bielefeld, den die Landeskirchen von Westfalen und Lippe gemeinsam mit der Gemeinde gefeiert haben. Im Mittelpunkt des Nachdenkens in den Predigten der Präses und des Landessuperintendenten stand die Frage der Bilder - ein spannendes Unterfangen für zwei Reformierte umgeben von Ikonenmalerei.

Auch im kommenden Jahr wird das Thema Ökumene noch einmal in besonderer Weise im Mittelpunkt stehen. Wir gehen zu auf das letzte der Themenjahre in der Reformationsdekade: „Reformation und die Eine Welt“. Schwerpunkt dieser Kampagne wird für die Lippische Landeskirche der 3. Ökumenische Kirchentag sein, der für die Woche nach Pfingsten, vom 16.- 21. Mai 2016 geplant ist. Zum Kampagnenthema der drei nordrhein-westfälischen Landeskirchen „Weite Wirkt“ entstehen zurzeit eine Vielfalt von Ideen für Themen und Veranstaltungen in den Kirchengemeinden. Der zentrale Abschlussstag wird - wie schon der Eröffnungsgottesdienst unter Federführung der Klasse Ost - auf Schloss Wendlinghausen stattfinden. Ministerpräsidentin Hannelore Kraft hat zugesagt, ein einführendes Grußwort zu halten, als Hauptreferentin konnten wir Dr. Margot Käßmann gewinnen. Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert wird eine der Bibelarbeiten übernehmen. Die Pla-

nung wird von einer Lenkungsgruppe koordiniert, in der auch die beteiligten Kirchen, das katholische Dekanat Bielefeld-Lippe, die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche und die Evangelisch-freikirchlichen Gemeinden (Baptisten) vertreten sind. In der Mitte der Pfingstwoche werden wir zudem das Partnerschaftsfest der Lippischen Landeskirche in Bad Salzuflen feiern. Die ökumenischen Partner von Gemeinden, Klassen und der Landeskirche wurden zu dieser Woche eingeladen; viele werden kommen. Wir freuen uns auf ein großes ökumenisches Fest, auf bunte, spannende Tage voller Anregungen und Eindrücke in unserer Landeskirche und danken schon jetzt allen, die sich dafür so stark engagieren.

Eine wesentlich kleinere, aber nichtsdestoweniger wichtige ökumenische Begegnung fand in diesem Jahr in Lippe statt. Auch sie nahm das Motto der Kampagne des nächsten Jahres „Weite wirkt“ auf. Unter dem Psalmwort *„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“* kamen Delegierte der Reformierten Kirche in Polen, der Reformierten Kirche in Litauen und der Lippischen Landeskirche zu ihrer alle zwei Jahre stattfindenden Konsultation zusammen.

Die Konsultationsteilnehmerinnen und -teilnehmer stellten sich dabei der Frage, wie es uns in unseren unterschiedlichen Kontexten als Kirche gelingen kann, in den immer säkularer werdenden Gesellschaften, in denen wir leben, „relevant“ zu bleiben. In Bibelarbeiten, Gesprächsrunden und Besuchen bei mit unserer Landeskirche verbundenen Projekten, die sich dieser Herausforderung stellen, wurde das Thema bearbeitet. Angesichts der aktuellen Situation der Flüchtlinge in Europa, war die Konsultation zudem eine gute Gelegenheit, mit ökumenischen Partnern in Europa dazu direkt im Gespräch zu sein sowie gemeinsam die Arbeit mit Geflüchteten wahrzunehmen.

4. Herausforderungen durch den demografischen Wandel

Ein ganz anderes Thema, das uns in diesem Jahr beschäftigt hat und uns weiter beschäftigen wird, ist das des demografischen Wandels. Auf der Internetseite des Kreises Lippe findet sich ein sogenannter „Demographiemonitor“¹⁷, interaktive Seiten, auf der die vergangene und prognostizierte Bevölkerungsentwicklung für jede einzelne Region in Lippe dargestellt wird. Dabei wird sofort

¹⁷ <http://www.kreis-lippe.de/Dienstleistungen/Statistik>.

deutlich: Der demografische Wandel ist nicht etwas, das auf uns zukommt, sondern wir stecken mitten drin in diesem Wandel. Er vollzieht sich unterschiedlich stark in der Region unserer Landeskirche mit einem deutlichen West-Ost-Gefälle. So können Sie im „Demographiemonitor“ zum Beispiel sehen, dass für die Gemeinde Extertal ein Rückgang der Bevölkerung bis 2030 um weitere 18 % prognostiziert wird. In anderen Regionen wird es nicht so dramatisch sein, aber nur für zwei Orte, Leopoldshöhe und Augustdorf, wird ein leichtes Bevölkerungswachstum vorhergesagt. Diese Entwicklung betrifft unsere Kirchengemeinden vor Ort und sie betrifft uns als Landeskirche. Deshalb hat diese Synode bereits beschlossen, die Herausforderungen des demografischen Wandels zum Schwerpunktthema unserer nächsten Frühjahrssynode zu machen. Doch schon in diesem Jahr gab es zwei wichtige Wegmarken auf diesem Gebiet:

Anfang des Jahres war die Lippische Landeskirche Mitveranstalter einer Strategie-Konferenz unter dem Titel „Baustelle Zukunft - Herausforderung Demografie“ gemeinsam mit der Westfälischen Landeskirche, dem Erzbistum Paderborn, den Bistümern Essen und Münster sowie den Bezirksregierungen Arnsberg, Detmold und Münster. Auch dort wurde noch einmal sehr anschaulich gemacht, dass der demografische Wandel längst geschieht, dass nur die Herausforderungen lange von Politik und Gesellschaft ignoriert wurden. Sehr eindrücklich wurde auch die Tatsache dargestellt, dass der demografische Wandel sich zugleich als eine Umverteilung einer insgesamt schrumpfenden einheimischen Bevölkerung vollzieht. Kommunen im „Speckgürtel“ größerer Städte wachsen noch durch Zuzüge von Familien aus der Großstadt, während die Bevölkerung auf dem Land dramatisch zurückgeht und dabei insbesondere auch der Anteil jüngerer Menschen. Das verändert uns; diese Veränderung gilt es zu gestalten. Dass dies möglich ist, wurde anhand konkreter und gelungener Initiativen aus der Praxis dargestellt. Die Strategie-Konferenz verabschiedete eine gemeinsame Erklärung, die sogenannte „Schwerter Erklärung“, in der sich die Beteiligten verpflichten, aus ihrer „Verantwortung für die Menschen in unserer Region (...) die Herausforderungen des demografischen Wandels aktiv zu gestalten“.¹⁸

¹⁸ S. Anlage 5.

Eine zweite Wegmarke stellte die Beteiligung der Landeskirche an dem Prozess des Kreises Lippe zu einem „Integrierten Entwicklungskonzept für den Ländlichen Raum“ dar. An einem Workshop-Tag haben sich Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Arbeitsbereiche in unserer Kirche in die Diskussion um dieses Konzept mit eigenen Fragestellungen und Herausforderungen, die sie sehen, einbringen können. Deutlich wurden die vielen Berührungspunkte, die es in etlichen Themenbereichen gibt, so zum Beispiel bei den Themen Kinder und Jugend, Bildung, Altwerden, religiöse Vielfalt, um nur einige wenige zu nennen. Der gemeinsame Workshop hat zudem unterstrichen, wie auch schon der Strategie-Kongress, dass es sich lohnt, wenn wir als Kirche die Zusammenarbeit mit anderen suchen, mit den Kommunen vor Ort, mit dem Kreis, mit anderen Verbänden. Gemeinsam müssen wir Antworten auf die Herausforderungen suchen und diese auch gemeinsam gestalten. Dabei scheint mir ganz wesentlich zu sein, dass wir nicht nur vom Mangel her denken und von den zurückgehenden Zahlen, sondern dass wir diese Veränderungen als Chance begreifen, neue Wege der Gestaltung zu gehen.

Ich möchte noch ein ganz praktisches Beispiel der Veränderungen auch durch den demografischen Wandel anführen. Ende September tagte der Vorstand des Lippischen Landesverbandes für Kindergottesdienst. Da wurde zusammengetragen, wie sich der Kindergottesdienst gewandelt hat in den zurückliegenden Jahren. Das hat damit zu tun, dass sich das Familienleben verändert hat. Sonntag ist der Familientag, zu dem aber nicht unbedingt der gemeinsame Gottesdienstbesuch gehört. Diese Veränderungen haben aber auch mit dem demografischen Wandel zu tun. In vielen Kirchengemeinden gibt es schlicht immer weniger Kinder. Um damit umzugehen, gibt es im Bereich der Lippischen Landeskirche Kindergottesdienst in vielfältiger Art.

Es gibt den klassischen Kindergottesdienst am Sonntagmorgen parallel zum oder im Anschluss an den Gottesdienst für Erwachsene. Es gibt Kindergottesdienst alle 14 Tage oder auch nur einmal im Monat. In manchen Gemeinden findet Kindergottesdienst auch an anderen Wochentagen, z. B. am Samstag. In manchen Gemeinden gibt es zurzeit auch gar keinen Kindergottesdienst.

Es hat in den letzten Jahren Abbrüche gegeben in dieser Arbeit, aber es hat eben auch verheißungsvolle Neuanfänge gegeben. Den vielen ehrenamtlich Mitarbeitenden in dieser Arbeit können wir nur danken für ihr Engagement und für ihre Fantasie, auch solche neuen Wege zu gestalten.

5. Aus kirchlichen Zusammenschlüssen

a. EKD / UEK

Auch die Synode der EKD und die Vollkonferenz der UEK haben sich in diesem Jahr, genauso wie die Synode der VELKD, neu zusammengesetzt. Nach der konstituierenden Sitzung im Februar kamen Vollkonferenz und Synoden jetzt zu ihren ersten regulären Tagungen zusammen. Auf der Tagesordnung der Synode der EKD stand dabei unter anderem die Wahl des neuen Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Zum Ratsvorsitzenden wurde erneut der bayrische Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm gewählt. Außerdem gratulieren wir herzlich der Präses unserer Nachbarkirche, Annette Kurschus, zu ihrer Wahl zur stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der EKD. Wir wünschen ihr, wie auch dem Ratsvorsitzenden, für diese wichtige Aufgabe von Herzen Gottes Segen. Bemerkenswert ist allerdings auch – und das ist aus Sicht unserer Lippischen Landeskirche keine gute Entwicklung –, dass, soweit ich sehe zum ersten Mal niemand in den Rat gewählt wurde, er sich als Vertreter auch der Reformierten im Rat verstehen würde. Ebenfalls ist es zu bedauern, dass niemand mit der Perspektive der kleinen Landeskirchen im neuen Rat vertreten sein wird.

Über die Weiterentwicklung des Verbindungsmodells wurde bereits im letzten Jahr berichtet. Im zurückliegenden Jahr wurden aus einigen lutherischen Landeskirchen noch einmal Bedenken zu dem Vorhaben geäußert, die Grundordnung der EKD zu ändern und dort das Kirchesein der EKD selbst zu verankern auf der Grundlage der Leuenberger Konkordie. Dennoch konnte die Synode der EKD auf ihrer Tagung in Bremen nun die Änderung der Grundordnung auf den Weg bringen. In der Grundordnung soll nun festgehalten werden: *„Sie [die Evangelische Kirche in Deutschland] ist als Gemeinschaft ihrer Gliedkirchen Kirche.“* Der Bezug zur Leuenberger Konkordie ist an dieser

Stelle aus der ursprünglichen Vorlage wieder herausgenommen worden. Diese Änderung wurde ohne Gegenstimmen beschlossen und muss nun aber durch die einzelnen Gliedkirchen der EKD ratifiziert werden. Nur wenn alle Gliedkirchen zustimmen, wird die Änderung in Kraft treten. Nachdem lange nach einer für alle Gliedkirchen tragfähigen Formulierung gesucht wurde, erscheint eine solche Zustimmung nun möglich.

Ansonsten ist die Arbeit der EKD stark von den Vorbereitungen zum Reformationsjubiläum geprägt. Gerade wurde das letzte Themenjahr der Reformationsdekade in Straßburg eröffnet. Mit dem Reformationsfest 2016 wird dann das eigentliche Jubiläumsjahr beginnen. Neben dem schon genannten ökumenischen Akzent plant die EKD unter anderem einen Europäischen Stationenweg, die Weltausstellung der Reformation in Wittenberg, den Kirchentag in Berlin mit einem parallelen „Kirchentag auf dem Weg“, dazu einen gemeinsamen Abschluss in Wittenberg. Der Europäische Stationenweg wird auch durch Lippe kommen. Wir haben uns mit einer Station Detmold/Lemgo beworben, die das besondere Miteinander von reformiert und lutherisch in unserer Kirche zum Ausdruck bringen soll. Veranstaltungsort wird am 3. Mai 2017 das Schloss Brake sein. Auch bei der Weltausstellung in Wittenberg zeichnet sich eine Beteiligung ab. Gemeinsam mit unseren beiden Nachbarkirchen in Nordrhein-Westfalen planen wir einen gemeinsamen Auftritt unter dem Dach einer Ausstellung zur Barmer Theologischen Erklärung, die sich an der Ausstellung, die zurzeit in Wuppertal-Barmen gezeigt wird, orientiert. Einen eigenen Akzent planen wir mit dem Bekenntnis unserer Partnerkirche in Südafrika zu setzen, dem Bekenntnis von Belhar. Dieses ist stark von der Barmer Theologischen Erklärung beeinflusst und es ist Teil des Partnerschaftsvertrages, den wir mit der Uniting Reformed Church geschlossen haben. Von daher scheint uns dies sowohl thematisch als auch vom Gedanken der *Weltausstellung* her ein sehr passender Akzent zu sein. Zudem feiern wir im nächsten Jahr das 30-jährige Jubiläum des Bekenntnisses voraussichtlich mit einem Belhar-Sonntag am 11. September. Auch das fügt sich gut ein.

Die EKD hat das diesjährige Reformationsfest zum Anlass genommen, noch einmal alle Gliedkirchen aufzufordern, sich am Reformationsjubiläum zu beteiligen. Die Planungen in unserer Landeskirche unter unserem Motto „Gemein-

sam frei - Lippe feiert 500 Jahre Reformation“ hatten wir Ihnen auf der letzten Synode vorgestellt. Diese Vorbereitungen sind weiterhin auf einem guten Weg. Gerade wurde eine eigene Internetseite - www.lippe2017.de - freigeschaltet. Alle Akteure haben nun die Möglichkeit, den Fortgang der Planungen für Veranstaltungen auf dieser Seite mitzuverfolgen und die eigenen Planungen darin einzupassen. Dazu haben wir unsererseits alle Kirchengemeinden in der Woche vor dem Reformationsfest in einem Schreiben zur Mitwirkung bei der Gestaltung des Reformationsjubiläums in Lippe eingeladen. Auch die Kooperation mit anderen Institutionen und Einrichtungen in Lippe im Blick auf das Reformationsjubiläum ist auf einem guten Weg.

b. Reformierter Bund

Mit der Hauptversammlung des Reformierten Bundes in diesem Jahr in Villigst wurde der personelle Umbruch im Reformierten Bund abgeschlossen. Dr. h.c. Peter Bukowski wurde nach über 20 Jahren als Moderator verabschiedet. Ebenso wurde auch der ehemalige Generalsekretär Jörg Schmidt offiziell aus seinem Dienst verabschiedet. Die beiden neuen Führungspersonen wurden in ihr Amt eingeführt: Martin Engels als Moderator und Dr. Achim Detmers als Generalsekretär.

In der ersten Sitzung des ebenfalls auf der Hauptversammlung neu gewählten Moderamens stand unter anderem das Thema „Die reformierten Reformatoren und die Juden“ auf der Tagesordnung. Die gerade zu Ende gegangene Synodentagung der EKD hat eine Erklärung zu Martin Luthers Stellung zu den Juden verabschiedet: „Martin Luther und die Juden – Notwendige Erinnerung zum Reformationsjubiläum“. Luthers Äußerungen in seinen späten Schriften wie etwa die 1542 erschienene Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ sind, so hat es Thomas Kaufmann in seinem jüngst erschienenen Buch „Luthers Juden“ gesagt, „unerträglich“¹⁹ In früheren Jahren hatte sich Martin Luther wesentlich moderater geäußert, etwa in seiner Schrift von 1523 „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei.“ In einer lesenswerten Zusammenstellung hat Dr. Achim Detmers die Stellung einiger reformierter Reformatoren zu den

¹⁹.Thomas Kaufmann. Luthers Juden, Stuttgart 2014, S. 171.

Juden zusammengetragen. Auch wenn die reformierten Reformatoren die Einheit von Altem und Neuem Bund betonen, folgt daraus nicht unmittelbar eine einheitlich andere Stellung zum zeitgenössischen Judentum. Diese reicht bei den reformierten Reformatoren vom Eintreten für eine Duldung der Juden über Desinteresse an dieser Frage bis hin zu Forderungen nach massiven anti-jüdischen Maßnahmen.²⁰ Gegen Luthers späte Judenschriften allerdings haben sich einige reformierte Reformatoren mit aller Deutlichkeit gewandt. Dennoch gibt es keinen Grund für Überheblichkeit. „*Im Ganzen*“, so urteilt Thomas Kaufmann, „*war die lutherische Tradition des 16. Jahrhunderts weniger judenfeindlicher noch judenfreundlicher als die reformierte oder katholische.*“²¹ Allerdings attestiert er Luther eine „maßlose Schärfe“. Insgesamt wird man jedoch sagen müssen, dass im Rahmen des Reformationsjubiläums allen ein kritischer und distanzierter Blick auf die eigene Geschichte gut tun wird. Dazu ist Achim Detmers kleine Schrift für den reformierten Bereich ein wichtiger Beitrag - so hat es das Moderamen gesehen.

c. Deutscher Evangelischer Kirchentag

An dieser Stelle soll auch ein kurzer Blick auf den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart in diesem Jahr erfolgen. Kirchenrat Tobias Treseler schreibt in einem kurzen Rückblick: *„Ein gelungenes Beispiel für die Kooperation mit unseren Nachbarkirchen war die Open-Air-Bühne auf dem Karlsplatz in der Stuttgarter Innenstadt, die von den Kirchentags-Landesausschüssen aus Lippe, dem Rheinland und Westfalen gemeinsam verantwortet wurde. Mit den Themenschwerpunkten Nachhaltigkeit, Bildung der Zukunft und Umgang mit Sterben und Tod präsentierte die Bühne an drei Tagen ein abwechslungsreiches Programm mit Kabarett, Diskussionen, Vorträgen und viel Musik rund um das Motto des Kirchentages ‘Damit wir klug werden’.* Die Bühne wurde an allen Tagen von zahlreichen Kirchentags-Teilnehmern besucht. Mitarbeitende aus Gemeinden wie auch den Kirchenleitungen hatten bei diesem erstmals durchgeführten Kooperationsprojekt gute Möglichkeiten, neben inhaltlichen Im-

²⁰ Reformierte Reformatoren und ihr Verhältnis zum Judentum, hrsg. vom Reformierten Bund, Hannover 2015.

²¹ Thomas Kaufmann a.a.O.

pulsen auch Wissenswertes aus ihren Kirchen mitzuteilen und damit ein gutes Stück Öffentlichkeitsarbeit in eigener Sache zu gestalten.

Nur unvollständig können an dieser Stelle weitere lippische Aktivitäten auf dem Kirchentag genannt werden: Der Posaunendienst in der Lippischen Landeskirche hat mit insgesamt 26 Bläserinnen und Bläsern aktiv beim Kirchentag in Stuttgart teilgenommen. Hauptveranstaltung der lippischen Bläsergruppe war die im Oberen Schlossgarten veranstaltete Mondscheinserenade mit insgesamt 800 mitwirkenden Bläserinnen und Bläsern des Kirchentages. Die Leitung und Konzeption dieser Veranstaltung lag in den Händen von Landesposaunenwart Christian Kornmaul. Die lippische Bläsergruppe war dabei als Chor auf der Bühne eingesetzt. Diese Veranstaltung bot aus Sicht von Teilnehmenden einen starken musikalischen wie auch geistlichen Impuls. Erfreulich zu erwähnen ist das Engagement von ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden aus lippischen Initiativen und Gemeinden - etwa aus Bad Salzuflen und aus Wöbbel - , die den Markt der Möglichkeiten durch ihre Mitarbeit an Ständen und Aktionen bereichert haben - bei teilweise extrem heißen Temperaturen keine Selbstverständlichkeit. Last but not least ist anerkennend zu erwähnen, dass der Lippische Landesausschuss eine Busfahrt für 120 Teilnehmer organisiert hatte.

Allen lippischen Mitwirkenden am DEKT sei herzlich für ihren Einsatz gedankt. Mögen die Impulse aus Stuttgart auch bei uns nachwirken und unser Beten und Nachdenken bereichern.“

6. Was daraus geworden ist

Abschließend soll in diesem Bericht auf den letzten Bericht des Landeskirchenrates zurückgeschaut werden und zumindest an drei Punkten gefragt werden, was aus den dort angesprochenen Themen geworden ist.

Als der Landeskirchenrat seinen letzten Bericht vorgelegt hat, begann gerade eine erneute gesellschaftliche Debatte zu Fragen der Sterbehilfe. Nun nach einem Jahr hat der Bundestag nach eindringlichen Beratungen zwei wichtige Entscheidungen getroffen. Zunächst wurde ein Gesetz zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung beschlossen. Sodann wurde mit deutlicher

Mehrheit ein Gesetz verabschiedet, das die geschäftsmäßige Beihilfe zum Suizid verbietet. Weder Einzelpersonen noch Vereine dürfen künftig Beihilfe zum Suizid als „Dienstleistung“ anbieten. Die Debatte des letzten Jahres wurde von Seiten der Kirchen intensiv mit begleitet. Auch im Bereich unsere Landeskirche wurde zu Veranstaltungen und Diskussionen zu dieser Thematik eingeladen. In einer gemeinsamen Erklärung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, des Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland heißt es zu dieser Entscheidung: *„Das ist eine Entscheidung für das Leben und für ein Sterben in Würde. Das neue Gesetz schützt schwerkranke und ältere Menschen vor einem zunehmenden sozialen Druck, vorzeitig aus dem Leben zu scheiden. Auch Ärzte und Pflegekräfte werden vor der Erwartungshaltung geschützt, im Rahmen der gesundheitlichen Versorgung Suizidassistenten zu leisten.“*²² Diese gemeinsame Erklärung macht deutlich, wie eng evangelische und katholische Kirche in dieser Frage beieinander waren und sind.

Der letzte Bericht des Landeskirchenrates hatte sich ausgehend von der V. Mitgliedschaftsuntersuchung des Sozialwissenschaftlichen Institutes mit der Frage nach den Perspektiven auf den Pfarrberuf beschäftigt. Dieses Thema wird nun in unserer Landeskirche noch einmal intensiv aufgegriffen werden. Wir haben eine Anregung der Pfarrvertretung aufgenommen und gemeinsam weiterentwickelt, eine Befragung unter den Pfarrfrauen und Pfarrern vorzunehmen und sie nach ihrem eigenen Blick auf ihren Beruf zu befragen. Wie empfinden sie selbst ihren Dienst? Was fördert, was hindert? Wo müssen sich aus ihrer Sicht Rahmenbedingungen verändern? Wir haben uns entschieden, dass eine solche Befragung in professioneller Weise erfolgen soll. Und schon in der Phase der Konzipierung zeigte sich, wie notwendig das ist, um gravierende Fehler in der Konzeption zu vermeiden. Darum hat das Landeskirchenamt unter Beteiligung des Pfarrvereins das Sozialwissenschaftliche Institut mit der Durchführung beauftragt. Die mit Pfarrverein und Pfarrvertretung gemein-

²² Erklärung der katholischen und evangelischen Kirche
https://www.ekd.de/synode2015_bremen/presse/pm208_2015_erklaerung_sterben_in_wuerde.html.

sam verantwortete Befragung wird im ersten Quartal des nächsten Jahres erfolgen, so dass im nächsten Bericht des Landeskirchenrates von den Ergebnissen zu berichten sein wird.

Eine steigende Zahl von Kirchenaustritten war im letzten Bericht des Landeskirchenrates zu vermelden. Als Anlass wurde insbesondere die neue Information der Banken zur Kapitalertragssteuer genannt. Diese Form der Information zur Kapitalertragssteuer wird es auf Grund des Mittelstandsentlastungsgesetzes in Zukunft nicht mehr geben. Die Statistik dieses Jahres²³ weist bisher aus, dass die Zahlen der Austritte aus der Evangelischen Kirche zwar wieder zurückgehen, aber nur langsam. Die Kurve, die Ende 2013 und dann 2014 steil nach oben zeigte, geht nur allmählich wieder nach unten. Das ist eine Erfahrung, die nicht nur wir in der Lippischen Landeskirche machen, sondern dies stellt einen EKD-weiten Trend dar. Wir haben in diesem Jahr die Eintritte und Wiedereintritte daneben gestellt. Dabei zeigt sich, dass den Austritten rund 12% Eintritte und Wiedereintritte gegenüberstehen. Die Zentralen Wiedereintrittsstellen, die wir in unserer Landeskirche unterhalten, spielen dabei eine wichtige Rolle. 40% der Wiedereintritte erfolgen über diese Zentralen Wiedereintrittsstellen.

7. Schluss

Mit diesem kurzen Rückblick auf den Bericht des letzten Jahres soll der diesjährige Bericht des Landeskirchenrates abgeschlossen werden. Der Bericht macht deutlich, dass Kirche darauf angewiesen ist, dass viele sich einbringen. So möchte ich ganz ausdrücklich denen danken, die zu diesem Bericht beigetragen haben: dem Diakoniereferat, dem Flüchtlingsbeauftragten, dem Schulreferat zum Thema Geflüchtete, sowie dem Theologischen Kirchenrat zu weiteren Themen.

Eigentlich hätte darüber hinaus jeder Abschnitt mit einem Dank enden müssen, mit einem Dank an diejenigen, die sich in den angesprochenen so unterschied-

²³ S. Anlage 6.

lichen Bereichen in unserer Kirche engagieren, sei es haupt- oder ehrenamtlich. Dieser Dank soll nun noch einmal am Schluss stehen. Denn mehr noch als dieser Bericht ist die Gestaltung der Arbeit in unserer Landeskirche auf all die angewiesen, die sich in sie einbringen. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Auch zu unserem Engagement in christlicher Kirche gehört unsere Unterschiedlichkeit dazu. Sie bereichert uns und manchmal fordert sie uns heraus. Deshalb gilt auch hier: *„Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“* Denn dem soll all unser Tun dienen, dem Nächsten zugute und Gott zur Ehre.

Zur aktuellen Situation der Flüchtlinge

Eine Erklärung der Leitenden Geistlichen der evangelischen Landeskirchen Deutschlands

„Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!“ (Psalm 36,8)

- 1 Gott liebt alle seine Geschöpfe und will ihnen Nahrung, Auskommen und Wohnung auf dieser Erde geben. Wir sehen mit Sorge, dass diese guten Gaben Gottes Millionen von Menschen verwehrt sind. Hunger, Verfolgung und Gewalt bedrücken sie. Viele von ihnen befinden sich auf der Flucht. So stehen sie auch vor den Toren Europas und Deutschlands. Sie willkommen zu heißen, aufzunehmen und ihnen das zukommen zu lassen, was Gott allen Menschen zugedacht hat, ist ein Gebot der Humanität und für uns ein Gebot christlicher Verantwortung.
- 2 Der Mensch steht im Mittelpunkt aller Bemühungen. Viele Menschen sind weltweit auf der Flucht. Die große Herausforderung besteht darin, jedem Einzelnen gerecht zu werden.

In ihrer Not begeben sich Menschen auf der Flucht in Lebensgefahr. Es ist humanitäre Pflicht, alles zu tun, um Menschen aus Seenot und vor anderen Gefahren zu retten. Gegen menschenverachtende Schlepperbanden und mafiöse Strukturen innerhalb und außerhalb Europas muss mit polizeilichen Mitteln vorgegangen werden.

Die wirksamsten Maßnahmen gegen die Gefahren auf der Flucht bestehen in legalen Zugangswegen nach Europa. Wir fordern deshalb legale Wege für Schutzsuchende und begrüßen Diskussionen über ein Einwanderungsgesetz, das neue Zuwanderungsmöglichkeiten für Menschen auf der Suche nach Arbeit und einem besseren Leben eröffnet.

- 3 Unsere Gesellschaft steht vor einer großen Herausforderung, aber auch unsere Kräfte sind groß. Wir sind dankbar für die vielfältige Hilfsbereitschaft! Allen, die ehrenamtlich oder beruflich, aus Kirche, Zivilgesellschaft, Staat und Politik helfen, eine Willkommenskultur zu leben und mit einem beispiellosen Einsatz für die schnelle und menschenwürdige Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen zu sorgen, danken wir von ganzem Herzen! Mit Entschiedenheit wenden wir uns gegen alle Formen von Fremdenfeindlichkeit, Hass oder Rassismus und gegen alles, was eine menschenfeindliche Haltung unterstützt oder salonfähig macht. Sorgen und Angst vor Überforderung müssen ernst genommen werden, dürfen aber nicht für menschenfeindliche Stimmungen missbraucht werden.
- 4 Als Kirche prägen wir das Zusammenleben in dieser Gesellschaft mit. Daher treten wir dafür ein, gelebte Willkommenskultur und die damit verbundene Integration zu einer zentralen Aufgabe unserer Gemeinden und Einrichtungen zu machen.
- 5 Mit Sorge sehen wir die Hintergründe und Ursachen der Flüchtlingsbewegungen: Klimaveränderungen, Kriege, Verfolgung, Zusammenbruch staatlicher Gewalt, extreme Armut. In diese Fluchtursachen ist auch unsere Gesellschaft vielfältig durch globale Handelsbeziehungen, Waffenlieferungen und nicht zuletzt durch einen Lebensstil, der die Ressourcen der Erde verbraucht, zutiefst verwickelt. Eine Umkehr von diesen ungerechten Verhältnissen ist an der Zeit.
- 6 Uns in Deutschland ist aufgrund unserer Geschichte in besonderer Weise bewusst, welches Geschenk es ist, Hilfe in der Not und offene Türen zu finden. Ohne die Hilfe, die uns selber zu Teil geworden ist, wären wir heute nicht in der Lage, mit unseren Kräften anderen zu helfen.
Wir als Leitende Geistliche wollen uns dafür einsetzen, dass Europa jetzt gemeinsam handelt und seinen humanitären Verpflichtungen gemeinschaftlich nachkommt.

In der Gewissheit, dass Menschen unter Gottes Flügeln Zuflucht haben, bringen wir die Not aller Menschen in unseren Gebeten vor Gott und bitten ihn um Kraft für die vor uns liegenden Aufgaben.

Einrichtungen und Angebote für Geflüchtete

Erstaufnahmeeinrichtung /

Notunterkünfte

- Detmold
- Oerlinghausen
- Lemgo
- Bad Salzuflen
- Horn Bad-Meinberg

Flüchtlingshilfe e. V.

- Lage
- Detmold

Mobile Beratung

- Barntrop
- Dörentrup
- Lügde
- Horn-Bad Meinberg
- Oerlinghausen
- Augustdorf
- Blomberg
- Leopoldshöhe
- Schlangen

Asylverfahrensberatung

- Detmold
- Bad Salzuflen
- Oerlinghausen

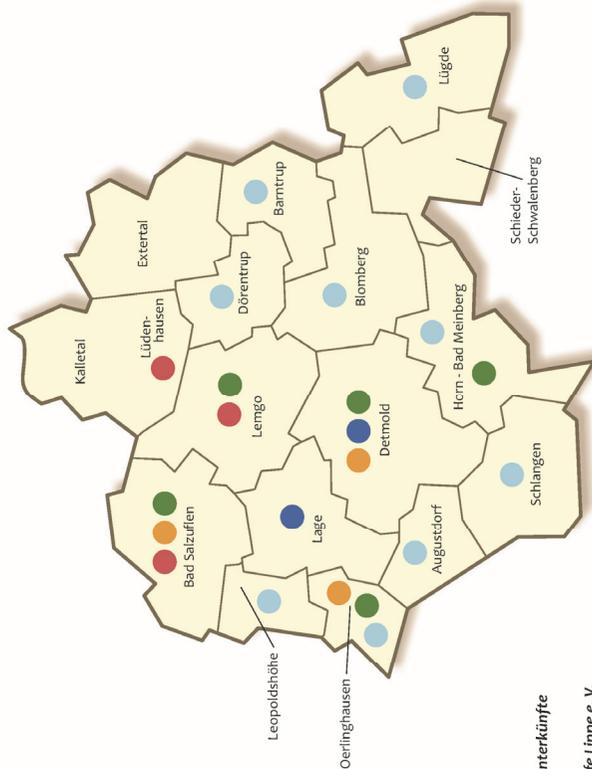
● Erstaufnahmeeinrichtungen / Notunterkünfte

● Flüchtlingshilfe Lippe e. V.

● Mobile Beratung der Flüchtlingshilfe Lippe e. V.

● Asylverfahrensberatung

● Herberge zur Heimat in Kooperation mit den KG





Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)
Community of Protestant Churches in Europe (CPCE)
Communion d'Eglises Protestantes en Europe (CEPE)

Resolution des Rates der GEKE zur Europäischen Flüchtlingskrise

Flüchtlinge willkommen heißen und schützen –

Eine gemeinsame EU Flüchtlingspolitik stärken

Wem werde ich ein Nächster? (Lukas 10,36)

Mit großer Sorge und Anteilnahme hat der Rat der GEKE die Situation der Flüchtlinge weltweit in den letzten Monaten wahrgenommen. Niemals seit dem 2. Weltkrieg hat eine solche hohe Anzahl von Menschen sich genötigt gesehen, ihr Haus, ihre Region, ihr Land zu verlassen. Internationale Organisationen sprechen von 60 Millionen Menschen weltweit. Europa scheint eine Zeit tiefgreifender politischer Veränderung in der Welt zu durchleben, für die „zerfallende Staaten“ ein Symptom sind. In Syrien und Irak ist es vor allem der entsetzliche Krieg, der Menschen dazu bringt, ihr Zuhause zu verlassen. Aber selbst hier suchen die meisten dieser Menschen Zuflucht im eigenen Land. Vier Millionen Syrer sind in die Nachbarstaaten geflohen – Jordanien, Libanon und die Türkei – und leben dort unter schwierigsten humanitären Verhältnissen. Dies ist auch dem Sachverhalt geschuldet, dass die internationale Gemeinschaft nicht die finanziellen Mittel den Flüchtlingscamps bereitgestellt hat, die notwendig wären.

In den letzten Wochen ist die Flüchtlingskrise für Europa noch einmal dramatischer geworden. Bilder von untergegangenen Flüchtlingsbooten, von in Lastwagen ersticken Flüchtlingen, und von Polizei gewaltsam von den Grenzen zurückgehaltenen Flüchtlingen haben uns tief getroffen und berührt. Zur gleichen Zeit ist eine Welle von Solidarität durch Europa gerollt, in der u.a. viele Kirchen überall auf dem Kontinent Flüchtlinge willkommen heißen und ihre

Ankunft unterstützt haben. Allerdings gehören gewaltsame Übergriffe gegen Flüchtlinge auch zur Realität in vielen Ländern Europas.

Der Rat der GEKE erinnert sich selbst an die sehr spezifische und bedeutende Rolle des Fremden und des Flüchtlings in der jüdischen und christlichen Tradition. Abraham lud drei Fremde ein und diente ihnen, bereitete ihnen eine Mahlzeit und entdeckte nach ihrem Fortgehen, dass Gott selbst ihn in diesen besucht hatte (1. Mose 18). Israel wird immer wieder daran erinnert, den Fremden und den Flüchtling zu schützen, da Israel selbst einst ein Sklave in Ägypten gewesen ist und von Gott befreit wurde. Einen Fremden zu sehen, bedeutet für Israel an die eigenen Wurzeln erinnert zu werden und an Gottes Einsatz, zu schützen und in Freiheit zu führen.

Als Jesus gefragt wurde: „Wer ist mein Nächster?“, antwortete er mit dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. Der Samariter war ein Fremdling in Israel zu dieser Zeit, und Jesus lud die Menschen ein, ihre Perspektive zu ändern und zu fragen: „Wem werde ich ein Nächster?“

Der Rat der GEKE ist überzeugt, dass die Ausweitung der Gastfreundschaft auf Flüchtlinge ein zentrales christliches Gebot ist und ein Spiegel der Liebe Gottes, die jedem Menschen gilt. Es sollte alles kirchliche wie politische Handeln leiten. Dies schließt ausdrücklich die Überlegung ein, dass solche Gastfreundschaft und die Integration der Flüchtlinge eine enorme Herausforderung für die Gesellschaften ist.

Der Rat wendet sich an die GEKE Mitgliedskirchen mit der Bitte in ihren Staaten dafür einzutreten, dass die Verteilung der Flüchtlinge in Europa in einem Geist der Solidarität, Fairness und Gegenseitigkeit geschieht. Nur zusammen kann diese große Herausforderung bewältigt werden. Es ist für die Mitgliedskirchen eine Chance und Aufgabe in der Lage zu sein, den Sorgen der Menschen zuzuhören, die sich durch die große Anzahl von Flüchtlingen verunsichert und in ihrer Identität herausgefordert fühlen. Nur durch die genaue Wahrnehmung ihrer Befürchtungen kann den Vereinfachungen der Populisten entgegengewirkt werden.

Als eine Gemeinschaft von Kirchen in Europa sind wir uns der sehr unterschiedlichen Situation in den EU Mitgliedstaaten und ihren Gesellschaften sehr

bewusst. Aber der Rat der GEKE tritt für eine gemeinsame europäische Politik zur Flüchtlingskrise und für eine gemeinsame europäische Verantwortung ein, die auf den europäischen Werten fußt, wie sie im Lissaboner Vertrag und der EU Grundrechtecharta zugrundegelegt sind. Die GEKE hat in den vergangenen Jahren immer wieder bei unterschiedlichen Gelegenheiten hervorgehoben, dass Europa nötig ist, da Probleme und Herausforderungen bestehen, die über die nationalen Kompetenzen und Möglichkeiten hinausgehen. Die Flüchtlingskrise gehört gewiss hierzu.

Der Europäische Rat vom 23. September 2015 hat beschlossen, die finanzielle Unterstützung für internationale Organisationen zu erhöhen, die in Syrien und den Nachbarstaaten Hilfe leisten, die Flüchtlinge aufzunehmen und ihnen Schutz zu bieten. Dies haben internationale wie auch kirchliche Organisationen seit Jahren eingefordert. Diese Entscheidung beinhaltet auch die Überzeugung, dass die Lösung der Flüchtlingskrise letztlich in Syrien und Irak liegt. Die Entscheidung könnte Teil einer konstruktiven Nachbarschaftspolitik werden. Mit dieser Krise entdeckt jedenfalls Europa, dass es ein enger Nachbar des Mittleren Ostens ist.

In Übereinstimmung mit dieser Entscheidung sollte die gemeinsame EU Migration- und Flüchtlingspolitik gestärkt werden. Der Rat der GEKE unterstreicht und bestärkt die Überlegungen und Forderungen für eine gemeinsame und vertiefte EU Migrations- und Flüchtlingspolitik, wie sie von anderen ökumenischen Organisationen – dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), der Kommission der Kirchen für Migranten in Europa (KKME) – verlautbart wurden.

Der Rat der GEKE hebt insbesondere die Überlegung hervor, reguläre, legale Wege für Flüchtlinge einzurichten, um nach Europa zu kommen, ohne Zuflucht bei Schmugglern suchen zu müssen. Solche Wege könnten eine Aufstockung von Neuansiedlungsgebieten, humanitäre Visa oder die Aufhebung von Visa Bestimmungen für Menschen aus Krisengebieten und mehr flexible Regelungen zur Wiedervereinigung von Flüchtlingsfamilien bedeuten. In seiner Rede „Zur Lage der Union“ hat Präsident Juncker diese Überlegungen aufgegriffen und vom „Öffnen von legalen Wegen für Migration“ (Orig. EN) gesprochen.

Darüber hinaus ist es wichtig und notwendig, dass die Minimumstandards für die Aufnahme von Asylbewerbern und –innen in allen europäischen Staaten eingehalten werden, wie und wo immer die Aufnahme organisiert ist (in Übereinstimmung mit den Standards der EU Richtlinie über Aufnahmebedingungen).

In Übereinstimmung mit einer solchen Politik kann die EU nicht nur ein verlässlicher Nachbar für Staaten, sondern auch für Menschen in Not werden.

Der Rat der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)

Brüssel, 11.10.2015

„2017“ in Lippe - inhaltliche Akzente

Im Blick auf das Reformationsjubiläum 2017 in Lippe wollen wir die folgenden Akzente setzen. Wir laden dazu ein, sie mit den jeweils Beteiligten weiter zu füllen und zu gestalten.

A: Grundsätzliches

1. Ökumenisch werden wir das Reformationsgedenken begehen: in Feier, Begegnung und theologischem Gespräch. Denn „2017“ ist eine große, vielleicht einmalige Chance, das Gemeinsame erneut und stark zu betonen und Schritte zu gehen, die Trennendes überwinden. Dabei nehmen wir die Geschichte von Trennung und gegenseitigen Verurteilungen ernst, aber auch, dass inzwischen sehr viel Gemeinsames gewachsen ist, auf das wir zurückgreifen können. Wir sind dankbar für gewachsene Partnerschaften auch in der weltweiten Ökumene. Für uns ist selbstverständlich, dass wir „2017“ in vielfältigen Formen gemeinsam begehen und uns durch die Perspektive unserer Partnerkirchen den eigenen Blick weiten lassen.

Als Kernthema der Reformation erkennen wir die Rechtfertigungslehre: Die Reformation hat in einer neuen Weise den allein durch Christus gerechtfertigten Menschen als unmittelbar vor Gott stehende Person entdeckt. Rechtfertigung bedeutet: Gott schenkt jene Freiheit, die einen Menschen von der Bezogenheit auf sich selbst erlöst. Ich bleibe nicht auf mich selbst fixiert, sondern werde frei für die Nächsten und die Gemeinschaft.

2. „Rechtfertigung“ werden wir als Freiheitsgeschichte erzählen, als Geschichte(n) vom Auszug aus Ängsten. Ein Auszug, der in einer vom Heiligen Geist geschenkten Befreiung durch Gott gründet und zum verantwortlichen Aufbruch in die Welt führt. Dieser Aufbruch orientiert sich am Leitbild umfassender Gerechtigkeit. Das wollen wir auch in Staat und Zivilgesellschaft

hinein kommunizieren - jedoch nie unter Aufgabe des Christusbezuges. Die Verbindung von Reformation und neuzeitlicher Freiheitsgeschichte ist der fundamentale Grund dafür, dass das Jubiläum nicht allein ein Fest der Kirche(n) ist, sondern ein Fest der ganzen Gesellschaft und des säkularen Staates werden sollte. Während wir als reformatorisch geprägte Kirche an die religiösen wie theologischen Einsichten und Folgewirkungen der Reformation erinnern, können unsere Kooperationspartner aus Land, Kreis Lippe, Kommunen und Zivilgesellschaft an solche allgemeineren, noch heute wirksamen Impulse der Reformation erinnern.

3. Wir werden den konfessionellen Reichtum unserer Lippischen Landeskirche herausstellen, indem wir die lutherisch-reformierte Gemeinsamkeit unserer Kirche - und das je eigene darin -, in historischer wie auch aktuell theologischer Betrachtung würdigen. So kommen neben Luther auch Melanchthon, Calvin, der Heidelberger Katechismus und andere zu Wort.

4. Beim Reformationsjubiläum werden wir einerseits die Weitergabe des Evangeliums von der Rechtfertigung des Sünders, also die verkündigend-missionarische Komponente in Gemeinden, Klassen und insgesamt in unserer Landeskirche thematisieren und dabei auch die Impulse der Erweckungsbewegung in unserer Region aufnehmen. So achten wir unterschiedliche, lebendige Traditionen in unseren Gemeinden.

5. Andererseits thematisieren wir das Handeln der Christen in ihren Beziehungen: individuell, gesellschaftlich, politisch, ökologisch. Damit aktualisieren wir Akzente in der Tradition des Konziliaren Prozesses, an dem die Lippische Landeskirche ihren besonderen Anteil hat. Wir fragen, wie wir globale und lokale Fragen aufeinander beziehen können und machen uns mit Partnern aus Kultur, Politik, Zivilgesellschaft - und mit unseren Partnerkirchen in der Konfessions- wie auch der weltweiten Ökumene - auf die Suche nach Berührungsfeldern. Aktuelle Herausforderungen wie etwa die Entwicklung unseres ländlichen Raumes und der demografische Wandel wollen wir uns gemeinsam mit anderen stellen.

B: Fünf Anregungen, die für Lippe außerdem eine Rolle spielen sollten:

1B. Aus dem klaren *Christusbezug* der Reformation folgt, dass wir unser Besonderes in der Vielfalt beschreiben. Die religiöse Vielfalt in Lippe wächst. Die Konsequenzen der Migration von Menschen mit ihren Kulturen und Weltanschauungen müssen auch für Lippe thematisiert werden. Ein wertschätzender Dialog zwischen unterschiedlichen Glaubens- und Weltanschauungen muss neu entstehen. Hier werden wir Verbindungen zu den ACK-Mitgliedern wie auch zu den zahlreichen Spätaussiedlergemeinden in Lippe sichten, suchen und verstärken.

2B. Vor dem Hintergrund der reformatorischen Betonung, dass der Mensch aus der Gnade lebt, stellen wir die Frage nach einem „entspannten“ sozialen Miteinander. Der Mensch muss nicht mein „Wolf“ sein, den es abzuwehren gilt, sondern er ist mein Mitgeschöpf. Wir fragen, wo ein solches „entspanntes“ Miteinander, die Anbahnung von „Freiheitsgeschichten“ im Lokalen und Regionalen (Man denke an Kooperationsprojekte, Bündnisse für Themen gemeinsamen Lebens in Lippe - „Zusammenleben gelingt“...) sichtbar und weiter zu fördern ist.

3B. Mit der reformatorischen Ausrichtung am „Wort“ stellen wir die Frage, wie wir Predigt und Bildungsangebote in Zukunft angemessen gestalten müssen. Die Wortorientierung stellt in der gegenwärtigen Bilderflut eine Chance dar: Mit unserem Bezug aufs Wort - der ja nicht gegen andere Sinnhaftigkeit gerichtet ist - soll unsere Kirche ein Ort werden, der Menschen Zeit gibt und Konzentration ermöglicht. In Bezug dazu wollen wir aber auch nach der spirituellen Praxis fragen, genauso wie nach der Bedeutung der in Lippe so hoch geschätzten Kirchenmusik, auch der Bildenden Kunst, der Kirchenraumpädagogik, nach der Verkündigung in der digitalen Gesellschaft und nach unserer Rolle als „Kulturträger“ mit und neben anderen.

4B. In den Schriften des Alten und Neuen Testaments, an denen sich Reformation neu orientieren wollte, in den Geschichten Gottes mit seinem geliebten Volk Israel und im Leben und Sterben Jesu Christi lesen wir von der

Zuwendung Gottes zu den Menschen. Der wissenschaftlich-reflektierte Umgang mit den biblischen Texten stellt eine besondere Kompetenz dar, die wir (mit anderen christlichen Kirchen) als reformatorische Kirche insbesondere im Dialog mit dem Islam einbringen können. Eine historische Sicht auf die Texte muss den Glauben nicht zerstören. Dies kann uns in Lippe Anlass sein, in und um „2017“ insbesondere mit den Muslimen als Angehörigen schriftgebundener Religion in der Nachbarschaft verstärkt in Dialog zu treten.

5B. Der Glaube ruft nach reformatorischer Überzeugung in unmittelbare Verantwortung zur Mitgestaltung. Damit fragt er nach der Bedeutung der einzelnen Person unabhängig von Amt oder Leistungsfähigkeit: Diesen Fragen wollen wir uns stellen: Wie kann die Beteiligung vieler noch stärker gefördert werden in Kirche (und dann auch, gemeinwesenorientiert denkend: in Kommunen)? Wie soll Partizipation heute aussehen und wie kann sie erreicht werden? Wo überfordern wir uns, unsere Gemeindeglieder, unsere Ehrenamtlichen, unsere Hauptamtlichen? Wie kann nachhaltiges Engagement aussehen und wo konkretisiert es sich?

Detmold, im April 2015

Für die Lenkungsgruppe Reformationsjubiläum

Dietmar Arends, Landessuperintendent

Tobias Treseler, Theologischer Kirchenrat

Christian Kornmaul, Landesposaunenwart

**Gemeinsame Erklärung der katholischen und evangelischen
Kirchenleitungen der Regierungspräsidentin und der
Regierungspräsidenten von Westfalen und Lippe
(Schwerter Erklärung vom 04. Februar 2015)**

Der demografische Wandel verändert unser Zusammenleben existentiell, berührt sämtliche Felder politischen und kirchlichen Handelns und wirft zukunftsrelevante Fragen auf. Wir stehen zu unserer gemeinsamen – in kirchlich kommunaler staatlicher Gemeinschaft getragenen – Verantwortung für die Menschen in unserer Region und verpflichten uns, die Herausforderungen des demografischen Wandels aktiv zu gestalten.

Es gilt im Konsens der kirchlichen, politischen und zivilgesellschaftlichen Kräfte Weichen zum Wohl aller in der Gesellschaft zu stellen und gemeinsame Strategien für eine zukunftsorientierte Entwicklung in wichtigen Handlungsfeldern zu vereinbaren, darunter Familien- und Sozialpolitik, Gesundheits- und Schulpolitik, Finanzpolitik, Stadtentwicklung, Verkehr, Infrastruktur und Denkmalschutz.

Wir haben uns für unsere Zusammenarbeit auf die folgenden Leitlinien verständigt:

1. Wir stellen uns und unsere Organisationen – Bezirksregierungen, evangelische und katholische Kirche in Westfalen und Lippe – in den Dienst der Menschen, deren unmittelbares Lebensumfeld durch die aktuelle Umbruchsituation gravierenden Veränderungen unterworfen ist.
2. Wir verpflichten uns, die Fragen und Anliegen der Menschen zu hören, gemeinsam mit ihnen Problemlösungen zu erarbeiten und eine aktive Rolle bei der Vernetzung von Politik, Verwaltung, Kirche und Zivilgesellschaft („Regionalmanagement“) zu übernehmen und tragen so zur Entwicklung integrierter Handlungskonzepte für die Gestaltung von Kommunen bei, die für Bürgerinnen und Bürger lebenswert sind.

3. Wir suchen innovative Wege, den Menschen in unserer Region erreichbare staatliche, kommunale und kirchliche Angebote zu ermöglichen, damit gesellschaftliche Teilhabe zu sichern und Benachteiligungen zu verhindern. Wir verbinden unsere Anstrengungen mit Aktivitäten bürgerschaftlichen Engagements und leisten unseren Beitrag zum Gelingen von Initiativen und Projekten.
4. Wir bieten den Bürgerinnen und Bürgern Dienstleistungen insbesondere im caritativen, sozial-staatlichen sowie im Bildungs-, Kultur- und Weiterbildungsbereich an.
5. Wir unterstützen und beraten Kommunen bei der Entwicklung eines ausgewogenen, leistungsstarken und erreichbaren Schulangebotes und fördern gezielt interkommunale Zusammenarbeit.
6. Wir suchen nach einvernehmlichen Lösungen im Spannungsfeld emotionaler Betroffenheit, den Anforderungen staatlicher Vorgaben (z. B. Denkmalschutz) und notwendigen Rückbau kirchlicher Gebäude oder deren Nachnutzung.
7. Wir erkennen an, dass wir nicht alle Erwartungen erfüllen können und verpflichten uns, ohne gegenseitige Schuldzuweisung für Scheitern und Versagen daran festzuhalten, nach einvernehmlichen Lösungen zu suchen. Dazu richten wir für den regelmäßigen Austausch geeignete Gesprächsforen und Regionalkonferenzen ein.

